

Katholische
Landesarbeitsgemeinschaft
Kinder- und Jugendschutz NRW e.V.

THEMA JUGEND

ZEITSCHRIFT FÜR JUGENDSCHUTZ UND ERZIEHUNG

■■■■■ SEXUELLE BILDUNG



Sprachfähigkeit
fördern

Selbstbestimmung
stärken

Prävention
unterstützen



INHALT

THEMA

Sexuelle Bildung als Prozess lebenslangen Lernens

Standortbestimmung, neue Herausforderungen und Ansprüche für die Zukunft

Stefan Hierholzer

3

Mein Körper gehört mir – Au ja!

Positive Zugänge zu Gefühlen, Genuss und eigenen Grenzen ermöglichen

Joris Kern

7

SeBiLe – Sexuelle Bildung für das Lehramt

Ausgangslage, Erkenntnisgewinn und Ertrag des BMBF-Forschungsprojekts

Sabine Wienholz / Maria Urban / Heinz-Jürgen Voß

10

Sexuelle Bildung und Prävention sexualisierter Gewalt

Versuch einer Zusammenführung

Lisa Thoben

13

MATERIAL ZUM THEMA

16

KOMMENTAR

„Darüber redet man nicht!“

Michael Achenbach

18

BÜCHER & ARBEITSHILFEN

Brandenburgische Landesstelle für Suchtfragen e.V.:

Faktenblatt „Kinder aus suchtbelasteten Familien“

19

Aktion Jugendschutz – Landesarbeitsstelle Bayern e.V.:

Kartenset „EXTREM oder EXTREMISTISCH“

19

Deutscher Paritätischer Wohlfahrtsverband Gesamtverband:

Geschlechtliche Vielfalt in der Kinder- und Jugendhilfe

19

INFORMATIONEN

20

IN EIGENER SACHE

22

VORWORT



Liebe Leserinnen und Leser,

Sexualität spielt – in unterschiedlichen Entwicklungsstadien – in jedem Lebensalter des Menschen eine Rolle. Als eines von vielen Bildungsthemen für Kinder und Jugendliche widmet sich sexuelle Bildung nicht nur der Vermittlung von Informationen und Handlungswissen. Sie fördert darüber hinaus die Kompetenzen Heranwachsender im respektvollen Umgang mit sich selbst und miteinander. Auch die Prävention sexualisierter Gewalt spielt eine Rolle: Es gilt, junge Menschen für die Gefahr von Übergriffen zu sensibilisieren, zur Achtung von (eigenen) Grenzen zu befähigen und zum Einholen von Unterstützung und Hilfe zu ermutigen.

Die vorliegende Ausgabe der **THEMA JUGEND** betrachtet Inhalte, Räume und Zielgruppen sexueller Bildung. Vorgestellt werden sexualpädagogische Schwerpunktthemen für verschiedene Altersstufen Heranwachsender, Ansprüche an institutionelle Rahmenbedingungen sowie Anforderungen an die Haltung und Ausbildung pädagogischer Fachkräfte für Prozesse sexueller Bildung.

Der Ermächtigung junger Menschen zu einer individuell gestalteten und verantwortungsvoll gelebten Sexualität dienen positive Zugänge zum eigenen Körper und eine Sensibilisierung für Aushandlungsprozesse auf Augenhöhe. Eine Voraussetzung für gelingende sexuelle Bildung bildet die Sprachfähigkeit über Sexualität, Bedürfnisse, Gefühle und Unsicherheiten bei Heranwachsenden und Vermittelnden. Diese thematisiert neben den Beiträgen auch der Kommentar dieser Ausgabe.

Dass auch pädagogische Fachkräfte Lernende sind und bleiben, zeigt eine Untersuchung der Bedarfe im Bereich sexueller Bildung im Lehramt(sstudium). Neben professioneller Aus- und Weiterbildung von Fachpersonen braucht es vor allem Offenheit und ein Bewusstsein um die eigene Vorbildfunktion im Umgang mit Fragen zur Sexualität. Wenn junge Menschen informiert, handlungskompetent und mit dem Angebot von Unterstützung und Begleitung Lern- und Erfahrungsräume betreten, bildet der Schutz Heranwachsender die Grundlange, auf der sie möglichst unbeschwert, selbstbestimmt und mit Neugier die positive Kraft von Sexualität erleben können.

Eine erholsame Sommerzeit und eine anregende Lektüre wünscht Ihnen mit herzlichen Grüßen aus der Redaktion

Lea Kohlmeier
Dr. Lea Kohlmeier

Stefan Hierholzer

Sexuelle Bildung als Prozess lebenslangen Lernens

Standortbestimmung, neue Herausforderungen und Ansprüche für die Zukunft

Was gegenwärtig unter sexueller Bildung verstanden wird, ist das (vorläufige) Ergebnis einer langen Auseinandersetzung mit pädagogischen Konzepten und gesellschaftlichen Wertvorstellungen. Auf der Grundlage eines positiven Körperbildes und in der Überzeugung, gelingende sexuelle Bildung leistet einen Beitrag zum gesunden, selbstbestimmten und glücklichen Aufwachsen von (jungen) Menschen werden Inhalte der Sexualpädagogik für verschiedene Altersstufen von Adressat_innen und Rahmenbedingungen sexueller Bildung für Institutionen erläutert.

► Der Mensch ist von Beginn an auf Lernen angewiesen. Im Gegensatz zum Tier ist er ein instinktarmes Wesen (vgl. Goertler 1984). Unser gegenwärtiges Bildungsverständnis wurde stark durch den Bildungsphilosophen und Staatsmann Wilhelm von Humboldt geprägt, der für ein ganzheitliches Verständnis von Bildung eingetreten ist. Die Idee, dass Menschen als ganze Personen betrachtet werden, also sowohl mit Fachwissen als auch mit affektiven Aspekten auszustatten sind, ist seit Humboldt durchgängiges Prinzip in der Erziehung. Allerdings galt dieses Prinzip nicht für alle Bildungsbereiche.

Der Bereich des Sexuellen war stark eingeschränkt. Sexualität wurde meist als problematisch angesehen. Die Negativierung des Körpers findet dabei ihre Wurzeln im christlichen Glaubenskontext, indem schon der antike Kirchenvater Augustinus und einige (männliche) Vertreter vor ihm fleischliche Genüsse als sündhaft deklarierten (vgl. Ranke-Heinemann 2008). Diese Idee fasste auch in der Pädagogik von Jean-Jaques Rousseau Fuß, der in seinem Werk „Emile oder Über die Erziehung“ 1762 formuliert: „Alles ist gut, wie es aus den Händen des Schöpfers kommt; alles entartet unter den Händen der Menschen“ (Rousseau 1995, S. 5).

Sexualerziehung als Abwehripädagogik

Daraus lassen sich zwei Schlüsse für die folgenden Jahrhunderte ableiten: Erstens wird der menschlichen Sozialisation ein negatives Bild hin zur Verführung des „unschuldigen Kindes“ attestiert und ihm gleichsam eine A-Sexualität zugeschrieben. Zweitens wird die Pädagogik zur Bewahr- und Abwehripädagogik gegen alles Sexuelles reduziert. Dies untermauert Rousseau ebenfalls in „Emile“, indem er formuliert, „vollkommene Unwissenheit [ist] das Beste für die Kinder“ (Rousseau 1995, S. 216).

Selbst die Aufklärer_innen des 18. Jahrhunderts konnten sich nicht aus den zu ihrer Zeit geltenden Normstrukturen lösen; vielmehr verlagerte sich die Abwehr des Sexuellen in die Pädagogik hinein. In pädagogischen Anstalten wurde alles getan, um besonders Jungen von der „bösen Onanie“ abzuhalten. Die Medizin



leistete ihrerseits einen Beitrag, indem sie darauf verwies, dass Masturbation schwere körperliche und seelische Schäden verursachen würde.

Jean Bernhard Basedow unterstrich im frühen 20. Jahrhundert jenes Ansinnen, indem er formulierte, Masturbation sei „sodomitisch, viehisch, onanistisch oder mit einem Worte widernatürlich“ (Basedow 1909, S. 533). Um 1900 veränderte sich die soziale Situation nachhaltig, da einerseits die Industrialisierung einsetzte, in deren Kontext sich die Frauenbewegung gründete und an Fahrt aufnahm.

Sexualpädagogische Reformansätze und ideologiebedingte Rückschritte

Die Begründung der Psychoanalyse durch Sigmund Freud brachte eine neue Perspektive auf Sexualität und vor allem auf kindliche Sexualität mit sich. Freud betonte, dass der Mensch ein triebhaftes (polymorph perverses¹⁾ Wesen sei. Trotz aller Kritik an

Freud ist festzuhalten, dass durch ihn Sexualität mit befreit wurde. Besonders Anna Freud, die lesbische Tochter Sigmund Freuds, stieß durch ihre Kindertherapie innerhalb der Pädagogik neue sexualpädagogische Ansätze an. In der Weimarer Republik der 1920er Jahre schlugen sich diese reformpädagogischen Anstrengungen schließlich nieder. Hier wurden erste Aufklärungsgespräche mit Kindern und Jugendlichen geführt, es existierten erste Schwangerschaftskonfliktberatungsstellen und es gab Versuche von Magnus Hirschfeld², Homosexualität aus dem Strafgesetz streichen zu lassen.

Diese ersten Ansätze wurden mit der Machtergreifung der Nationalsozialisten vollständig zunichte gemacht. Die bis dato erfolgreiche deutsche Sexualwissenschaft und all ihre Reformer mussten Deutschland verlassen, sofern sie nicht Gefahr laufen wollten, durch die Nationalsozialisten für ihre „widernatürlichen“ Schriften verhaftet und in Konzentrationslager deportiert zu werden. Mit der NS-Terrorherrschaft wurden erste Reformen rückgängig gemacht. Das Ideal der Frau als Gebärerin von (männlicher) Nachkommenschaft für den Führer wurde zur Staatsräson erklärt. Jedwede Abweichung (Schwangerschaftsabbruch, Homosexualität, Prostitution) wurde hart geahndet. So wurden etwa gleichgeschlechtlich liebende Menschen mit dem sogenannten Rosa Winkel gekennzeichnet und in die NS-Konzentrationslager deportiert (vgl. Hierholzer 2021).

Auf dem Weg zu gelingender sexueller Bildung

Nach dem Zweiten Weltkrieg blieben zunächst starre patriarchale (Familien-)Strukturen erhalten. Ab den 1960er Jahren wurden diese durch die zweite Welle der Frauenbewegung und der aufkommenden Homosexuellenbewegung wieder in Frage gestellt. Helmut Kentler³ formulierte zu Beginn der 1970er Jahre Thesen⁴ gelingender sexueller Bildung, die bis heute noch Gültigkeit besitzen:

1. „Die Sexualerziehung muß von der Grundeinsicht ausgehen, daß die Sexualität zwei Funktionen hat: die Funktion der Lustgewinnung und die Funktion der Fortpflanzung.“
2. Die Sexualerziehung ist möglich, weil Sexualität formbar, kultivierbar ist.
3. Die Sexualerziehung hat nicht die Aufgabe, einengend auf das Sexuelle zu wirken, sondern sie soll freimachen zum Genuß und zur Liebe.
4. Sexualerziehung muß frei sein von Angst.
5. Sexualerziehung muß vernünftig sein, sie muß rational begründet sein, damit sie rational einsichtig ist.
6. Sexualerziehung ist zugleich politische Erziehung.
7. Das Glück, um das es in der Sexualerziehung geht, ist immer auch das Glück des Anderen“ (Kentler 1967, S. 30f).

Die 1980er Jahre machten die Sexualpädagogik groß, da diese nun auch in den Schulen breiter rezipiert wurde. Allerdings lag dies nicht an der Einsicht, dass – wie Kentler es forderte – Sexualpädagogik zum persönlichen Glück beitragen sollte, sondern vielmehr von einer Panik vor HIV und AIDS getrieben war.

Sexuelle Bildung der Gegenwart

Das, was gegenwärtig als sexuelle Bildung bezeichnet wird, ist damit die neuste Strömung innerhalb einer langen Tradition der

Sexualaufklärung, die zwischen Körperfeindlichkeit und Onanieverbot und positiven Körperbild verhandelt wird, was folgende Skizze zusammenfasst:

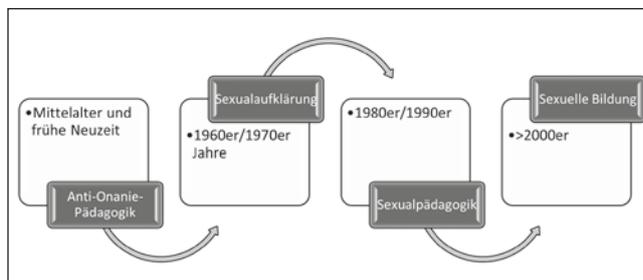


Abb. 1: Phasenübergänge hin zur sexuellen Bildung (vgl. Valtl 2008)

Noch immer sind eine Infektion mit HIV und eine Erkrankung an AIDS schwerwiegend, haben aber ihren Schrecken durch voranschreitende medizinische Entwicklungen in der westlichen Welt verloren. Es stellt sich nun die Frage: Was soll, kann und muss eine moderne sexuelle Bildung gewährleisten, um angemessen zu sein? Diese Frage lässt sich, wenn auch nicht vollumfänglich, auf verschiedenen Ebenen beantworten:

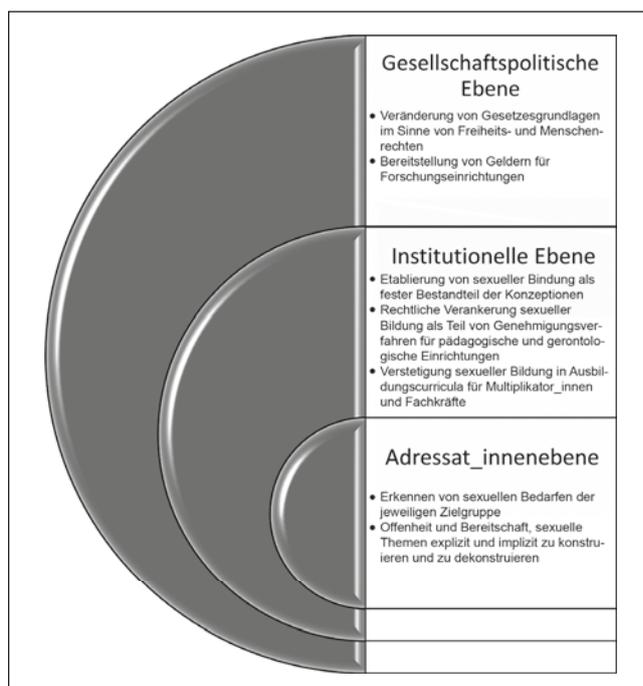


Abb. 2: Ebenen der sexuellen Bildung

Im Folgenden werden die Schwerpunkte der Adressat_innenebene und der institutionellen Ebene näher differenziert.

Sexuelle Bildung auf Adressant_innenebene

Die zentrale Frage für soziale Arbeit in Gänze ist: Mit welchen sozialen Settings wird soziale Arbeit betrieben und was benötigen – insbesondere heranwachsende – Klient_innen, um in ihren spezifischen Lebenszusammenhängen erfolgreich im Sinne der Selbstbestimmung sein zu können (vgl. Galuske 2011)? Hierzu hilft es, sich entwicklungspsychologische Erkenntnisse zu eigen zu machen, die zumindest als Leitschnur dafür dienen, welche Themen für welche Alterskohorten von Kindern und Jugendlichen relevant sind⁵.

Altersspektrum	Sexuelle Thematiken
0-4	<ul style="list-style-type: none"> • Körperteile und Funktionen begreifen • Fragen nach menschlicher Existenz und Herkunft (Wo kommen die Babys her?) • Lust, den eigenen und fremde Körper zu entdecken • Gefühle von Zugehörigkeit und Ablehnung erleben
4-6	<ul style="list-style-type: none"> • Unterschiedliche Geschlechter erkennen und benennen können • Fortpflanzungssystem verstehen (Babys werden nicht vom Storch gebracht.) • Emotionen wie Wut, Aggression und Enttäuschung wahrnehmen und aushalten lernen • Längerfristige Freundschaften aufbauen
6-9	<ul style="list-style-type: none"> • Körperliche Veränderungen (Ejakularche, Menstruation) wahrnehmen und einordnen können • Biologische Unterschiede zwischen den Geschlechtern verstehen und deren kulturelle Bedingtheit hinterfragen können. • Grundbegriffe der Empfängnisverhütung kennen und Methoden anwenden können • Sex in Medien kritisch einordnen können (z. B. Pornografie-Kompetenz nach Döring⁶) • Kenntnisse verschiedener Lebens- und Liebesmodelle (Patchworkfamilien, Regenbogenelternschaften) • Hinterfragung eigener und fremder Geschlechterrollen
9-12	<ul style="list-style-type: none"> • Fortpflanzung und Familienplanung reflektieren und eine eigene Haltung entwickeln • Verschiedene Schwangerschaftsverhütungsmethoden kennenlernen • Emotionen wie Neugier, Scham, Angst und Eifersucht erfahren und reflektieren
12-15	<ul style="list-style-type: none"> • Körperbilder, -ideale und -modifikationen (etwa Essstörungen, Jungfräulichkeit, Tattoos, Piercings, exzessives Muskelaufbautraining) reflektieren und hinterfragen • Haltung zu eigenen Grenzen und zu gesundheitlichem Schutz festigen und Dritten gegenüber verdeutlichen • Auswirkungen früher Schwangerschaft reflektieren • Kinderwunsch gleichgeschlechtlicher / trans*identer Personen reflektieren • Rollenerwartungen und Rollenverhalten kritisch hinterfragen • Sexuelle Vielfalt und Identität kennen und wertschätzen lernen • Psychische und physische Veränderungen der Pubertät besprechen
15+	<ul style="list-style-type: none"> • Kulturelle, historische und soziale Normierung von Geschlecht, Körperbildung und sexueller Identität kritisch hinterfragen und die Gleichwertigkeit aller Menschen verinnerlichen • Kritische Reflexion medialer (sexueller) Bilder und Darstellungen • Differenzierung des Sexualbegriffs: Sexualität ist mehr als Geschlechtsverkehr

Institutionelle Ebene sexueller Bildung

Sozialpädagogische Angebote finden zumeist in organisatorischen Settings statt. Das bedeutet, es sind zweierlei Aspekte zu berücksichtigen:

1. Institutionelle Rahmenbedingungen
2. Persönliche Begegnungsräume

Für die **institutionellen Rahmenbedingungen** gilt, dass sexuelle Bildung immer dann besonders erfolgreich ist, wenn dieses Thema explizit auch in den Statuten bzw. im Konzept verankert ist. Hier gilt eine Feststellung aus dem Qualitätsmanagement, nach der alles, was nicht be- und geschrieben ist, nicht existent ist. Die Bereitschaft des Trägers und des Teams, sexuelle Bildung als ein Thema neben anderen darzulegen, ist wichtig, denn damit wird auch gegenüber Dritten eine pädagogische Einstellung deutlich. Die zentrale Botschaft zu gelingender sexueller Bildung muss dabei sein: Sexuelle Bildung findet hier als ein Teil von Bildung statt und ist damit auch immer Teil von Sozial- und Gesundheitserziehung (vgl. Hierholzer 2022). Es geht darum, unaufgeregt ein humanes Themenfeld darzustellen und Haltung zu zeigen, indem dieses Thema genauso Bestandteil pädagogischer Arbeit ist, wie etwa naturwissenschaftliche Experimente – eben weil Sexualität ein Teil menschlicher Existenz und Entwicklung ist.

Eine regelmäßige **Fort- und Weiterbildung** sowohl im Team als auch von einzelnen Pädagog_innen ist empfehlenswert. Gerade Teamtage eignen sich dafür, das Themenfeld Sexualität gemeinschaftlich zu besprechen, sich der Perspektiven der Kolleg_innen bewusst zu werden, eigene Grenzen zu erkennen und diese reflexiv mit anderen thematisieren zu können. Innerhalb dieser Teamtage gilt es auch, ein gemeinsames Konzept zu erstellen bzw. zu festigen, Leerstellen und Unsicherheiten zu begegnen und unterschiedliche Stärken und Verbesserungspotenziale zu entdecken.

Bereitstellen **sexualpädagogischer Materialien**⁷ für verschiedene Zielgruppen: Pädagogik hat im Kontext von Elternarbeit die Chance, implizit Materialien zur Verfügung zu stellen und explizit bei Fragen und Herausforderungen beratend zur Seite stehen zu können.

Bezogen auf die menschliche Begegnung fordert gute sexuelle Bildung von Pädagog_innen mindestens drei Dinge:

1. Bereitschaft, sich seinen eigenen (sexuellen) Unsicherheiten und Fragestellungen zu stellen
2. Bereitschaft, gemeinsam mit der Zielklientel sexuelle Fragestellungen zu erforschen und auch eigene Unsicherheiten und Fragestellungen deutlich zu machen
3. Sexualdidaktische Fähigkeiten

Zentral ist, dass Sexualität immer eine humane lebenslange Frage bleibt, eben weil Sexualität ein lebenslanger Lernprozess ist. Wird sich diesem Umstand positiv zugewandt – mit einer philosophischen Haltung im Sinne von Sokrates' „Ich weiß, dass ich nichts weiß“ –, dann können pädagogische Fachkräfte sich einerseits „leisten“, nicht alles wissen zu müssen. Andererseits können sie dieses Nichtwissen bzw. diese Unsicherheit als Antriebsfeder nutzen, die ihnen anvertrauten Menschen „an die Hand zu nehmen“ und gemeinsam diesen spannenden Fragen zu begegnen. Diese gemeinsame Lebenserkundung ist es, was Nohl

Joris Kern

Mein Körper gehört mir – Au ja!

Positive Zugänge zu Gefühlen, Genuss und eigenen Grenzen ermöglichen

Wie Jugendlichen im Rahmen sexueller Bildung – und darüber hinaus – Sprachfähigkeit, Selbstfürsorge und Selbstbestimmung in Bezug auf den eigenen Körper vermittelt werden können, veranschaulichen 14 Lernziele, die positive Zugänge zu Genuss, Achtung eigener und fremder Grenzen und Bedürfnisse sowie eine Atmosphäre des Wohlwollens, der Freiwilligkeit und der Aushandlung auf Augenhöhe ermöglichen. (Pädagogische) Fachkräfte sind dabei mit ihrer Haltung eines offenen Umgangs mit Grenzen und Unsicherheiten Vorbild und fördern den Respekt für Unterschiedlichkeit. Die vorgestellten Prinzipien unterstützen auch jenseits des Themas „Sexualität“ gutes Leben und Aufwachsen junger Menschen im besten Sinne.

► „Ich glaube, es ist absolut unabdingbar in der Präventionsarbeit, mehr und schwerpunktmäßig mit positiven Gefühlen zu arbeiten. [...] Nein-Sagen zu unangenehmen Dingen oder Grauzonen ist in allen Bereichen viel einfacher, wenn es eine Vorstellung vom Guten gibt, von dem, was jemand stattdessen will und die Überzeugung und Erfahrung, dass das erreichbar ist, es also keinen Grund gibt, sich mit schlechten Kompromissen zu arrangieren“¹. Das habe ich 2019 im Auswege-Magazin geschrieben. So einleuchtend das klingt, erlebe ich doch in Fortbildungen zum Thema „Konsensuelle Sexualität“ eine große Ratlosigkeit unter den Fachkräften.

Dabei geht es einerseits um das radikale Postulat, dass konsensueller Sex ein Sex mit „Opt-In“-Setting ist. Einvernehmlichkeit bedeutet: Es passiert nur das, was ausdrücklich von allen Beteiligten gewollt ist und Zustimmung kann jederzeit zurückgezogen werden. Diese Vorstellung scheint von der Realität der meisten Menschen sehr weit entfernt zu sein. Andererseits gibt es die Befürchtung, dass sexpositive Zugänge die reale Gefahr von Übergriffen verharmlosen könnten. Und zuletzt ist es immer schwer, etwas zu vermitteln, das einem selbst niemand beigebracht hat.

„Mein Körper gehört mir!“ ist ein Satz, der in der Präventionsarbeit regelmäßig im Kontext von Neinsagen und Grenzen setzen vorkommt. „Nein. Du darfst das nicht! Mein Körper gehört mir!“ Konsequenter weitergedacht heißt „Mein Körper gehört mir!“ aber auch: Ich darf damit machen, was ich will. Ich kann meinen Körper sinnlich in verschiedenen Kontexten erforschen, herausfinden, was mein Körper mag, darf darüber sprechen und Wünsche äußern. Der Satz gehört auch zum Jasagen: „Ich darf das. Ich will das. Ich erlaube dir“.

In einer Welt, in der uns Sexualität zwar medial offensiv aufgedrängt wird, gleichzeitig aber große Tabus rund um selbstbestimmte Sexualität, Verletzlichkeit und Gefühle existieren, ist es eine Herausforderung, diese Haltung zu vermitteln.

Deswegen die gute Nachricht zuerst: Als (pädagogische) Fachkräfte müssen wir nicht perfekt sein, und ein bewusster und offener Umgang mit Unsicherheiten und Grenzen ist Teil der Vorbildfunktion, die wir in diesem Bereich haben.

Je nach Zielgruppe müssen bestimmte Prinzipien außerdem nicht am expliziten Beispiel Sexualität vermittelt werden, sondern betreffen auch allgemeinere Themen wie den Umgang mit Körper und Genuss, Kommunikation über Bedürfnisse und Grenzen oder die Gestaltung von Gruppendynamiken.

Im Folgenden sind 14 Lernziele aufgelistet, die je nach Alter und Gruppe unterschiedlich angegangen werden können.

Ich weiß, was ich mag und wie sich „angenehm“ anfühlt

Hierbei geht es darum, zu normalisieren, kurz innezuhalten, um sich selbst zu fragen „Wie geht es mir gerade?“. Je nach Situation und Alter können wir das in unsere Arbeit einbauen, indem wir mit Ampelkarten abfragen, Körperreisen anbieten, Gesichterkarten zu Emotionen anbieten, künstlerisch zum Thema „Ich fühle mich wohl“ arbeiten, Gespräche über „Was mag mein Körper?“ führen oder andere Methoden anbieten.

Zusätzlich können wir die Suche nach angenehmen Erfahrungen und Begeisterung fördern, die Kinder und Jugendlichen zum Forschen mit Körper und Gefühlen ermutigen und Gelegenheiten dazu bieten.

Ich umgebe mich mit unterstützenden Leuten und bin selbst unterstützend

Wenn wir Gelegenheiten schaffen, Verschiedenheit als Stärke zu erleben, wächst das Selbstbewusstsein, sich in seiner Einzigartigkeit zu zeigen und zu sich zu stehen. Diese Gelegenheit können Spiele sein, in denen es darum geht, verschiedene Fähigkeiten oder Interessen zu sammeln oder Gruppenaufgaben, die nur gelöst werden können, wenn verschiedene Menschen sich zusammentun.

So entsteht Gruppenzusammenhalt, der nicht auf Konformität, sondern auf Respekt für Unterschiedlichkeit beruht. Kindern und Jugendlichen die Gelegenheit zu geben, andere zu unterstützen, ist ebenfalls essenziell – gerade für Kinder, die schüchtern sind oder viel „stören“. Wir können das anleiten, wenn etwa ein Kind

traurig ist. „Wer hat eine Idee, wie wir XY unterstützen können?“, statt automatisch selbst zu übernehmen.

Fragen wie „Wer will ich sein?“, „In wessen Gesellschaft fühle ich mich wohl?“ können zusätzlich dazu beitragen, ein unterstützendes Umfeld aufzubauen, das weiter reicht, als Pädagog*innen begleiten können.

Ich habe Wahlmöglichkeiten

Wir können Räume öffnen, in denen Freiwilligkeit geübt werden kann. Je nach Kontext ist dies nicht immer möglich, aber überall kann man Ausnahmen schaffen, in denen alles freiwillig ist und Lust und Impulse über Funktionieren und Einfügen stehen. Je weiter dieser Raum vom Alltag entfernt ist, desto klarer muss er abgegrenzt sein, also zum Beispiel durch ein spezielles Ritual zum Anfang und Abschluss.

Allgemein können wir versuchen, eine Kultur aufzubauen, in der Neinsagen und das Ausdrücken von Unbehagen, aber auch Wünsche willkommen sind und wertgeschätzt werden. Da, wo sich etwas für jemanden nicht gut anfühlt, können wir gemeinsam nach Alternativen suchen. Wo jemand einen Wunsch äußert, können wir versuchen, ihn zu erfüllen. Das kann mit Einbeziehung der Gruppe geschehen, wenn es gelingt, dies für die Gruppe zu einer Erfahrung in Selbstwirksamkeit und Kompetenz werden zu lassen und nicht das Gefühl aufkommt, die Person mit dem Unbehagen oder dem Wunsch sei unbequem. Juhu, wir haben eine Gelegenheit, zum Wohlergehen einer anderen Person beizutragen!

Ich kann mich verständlich machen

Über Gefühle, Wahrnehmungen und Körper zu sprechen, kann man normalisieren und üben. Auch über Sprache kann man sprechen. Welche Worte mag ich? Wie mag ich über Körper sprechen, wie möchte ich es nicht? Außerdem kann man mit verschiedenen Ausdrucksformen für Gefühle experimentieren.

Ich kann respektvoll „verhandeln“

Wünsche zu äußern, zuzuhören und konsensuell (also wohlwollend und ergebnisoffen) zu verhandeln, kann man an Gruppenaufgaben üben – besonders gut natürlich, wenn es in der Gruppenaufgabe auch um Bedürfnisse oder Genuss geht. Das kann die Planung eines Nachmittagsprogramms oder das Essen sein. Wichtig ist dabei, wenn es uns um konsensuelles Verhandeln geht, dass nicht einfach der Weg des geringsten Widerstands gegangen wird oder eine Mehrheitsentscheidung entsteht.

Konsens ist nicht Kompromiss, also nichts, bei dem alle Abstriche machen müssen, sondern der Versuch, eine Lösung zu finden, die



im Zweifelsfall größer ist als die Ausgangspunkte. Es geht um eine Lösung, zu der möglichst alle „Au ja!“ sagen können und sich gesehen fühlen. Manchmal wird das enorm kreativ. Dass das ungewohnt und erstmal eine Herausforderung ist, ist in Ordnung.

Ich werde verstanden und ernst genommen

Wer versteht mich? Wann fühle ich mich verstanden? Welche Hilfsangebote gibt es, bei denen ich ernstgenommen werde? Sich verstanden zu fühlen, ist eine wesentliche Erfahrung, die nicht zu unterschätzen ist. In einer Gruppe kann man das üben, etwa mit Interviews oder Porträts voneinander oder mit Komplimenten. Selbst ein gutes Wichtelgeschenk kann das Gefühl vermitteln, gesehen und verstanden zu sein.

Ich bin mit meiner Verletzlichkeit in Sicherheit und willkommen

Zum positiven Umgang mit Verletzlichkeit gehört die Außenwelt und auch die sorgfältige Auswahl, wem man welchen Teil von sich zeigt.

Wir können in pädagogischen Räumen den Mut wertschätzen, sich mit Unsicherheiten und „Peinlichem“ zu zeigen und damit allen Anwesenden die Erlaubnis geben, sie selbst zu sein und so Räume schaffen, die sich sicher(er) anfühlen. So kann sich eine selbstbewusste Haltung entwickeln, die Verletzlichkeit integrieren kann.

Um zu lernen, dass Verletzlichkeit zeigen und zu ihr zu stehen auch eine Form der Stärke ist, sind Vorbilder das größte Geschenk. Diese Vorbilder können Pädagog*innen sein.

Der Umgang mit Verletzlichkeit ist essenziell in der Vorbereitung auf sexuelle Erfahrungen. Einerseits ist Zu-Sich-Stehen-Können ein wichtiger Teil in der Aushandlung dessen, was man miteinander tun möchte und eine Voraussetzung zum Setzen von Grenzen. Andererseits ist es gerade in Flirtsituationen enorm wichtig, mit Zurückweisung entspannt umgehen zu können, um Dramen und sogar Gewalt zu verhindern.

Ich Sorge gut für meinen Körper

Ein achtsamer Umgang mit dem eigenen Körper lässt sich lernen. Ein Körper ist nicht nur Werkzeug, sondern Zuhause, Sinnlichkeit und Quelle von Lust. Das Wissen über Körper und Fühlen lässt sich stetig erweitern.

Gerade in der Pubertät ist es wichtig, daran zu erinnern, dass Waschen und Pflegen nicht nur Geruchsvermeidung und Anbiederung für andere sind, sondern zuerst Selbstfürsorge! Für den Körper zu sorgen, heißt auch, absichtlich angenehme Dinge zu tun, die der Körper mag.

Ich kann genießen

Genießen ist nicht das Gleiche wie Genuss zu konsumieren. Genießenkönnen ist die Fähigkeit, sich für Schönheit und angenehme Gefühle zu öffnen und sich von ihnen berühren zu lassen. Beim Genießen werden Glückshormone ausgeschüttet, was gut für unser Immunsystem ist. Entspannung, Wahrnehmung, Kontakt mit sich und anderen sind Aspekte von Genuss, die wir für unser seelisches und körperliches Wohlergehen brauchen. Genuss und Entspannung sind also nicht egoistisch, sondern haben wichtige Funktionen für unsere Gesundheit. Genießen lässt sich



allerdings nicht zwingen, sondern entsteht in Sicherheit und Freiwilligkeit. Was genossen wird, ist außerdem sehr individuell. In der pädagogischen Praxis können wir versuchen, die Sinne anzusprechen, Ruhe zu fördern und Genüsse bewusst zu feiern. Gnießenkönnen ist ein wichtiger Teil von Selbstfürsorge und Vertrauen in die Welt.

Ich kann in Grauzonen navigieren

Nicht immer lässt sich die Welt in „angenehm“ und „unangenehm“ unterteilen. Manchmal müssen wir uns in ungewollten, ungewohnten oder unerwarteten Situationen zurechtfinden.

Wir können Kindern und Jugendlichen Handwerkszeug mitgeben, um das leichter zu schaffen. Dazu gehört, mit sich selbst im Kontakt zu bleiben und auf seine Wahrnehmung zu vertrauen, sich Zeit zum Fühlen und Nachdenken zu nehmen, Entscheidungen zu treffen, statt nur zu reagieren, Pausen machen oder einfordern, mit vertrauten Menschen sprechen, Verarbeitungsstrategien kennen (Tagebuchschreiben, Kunst, Sport u. a.) sowie Nein, Ja und Vielleicht auseinanderhalten können.

Ich kann unterscheiden, was ich will

Berührung, emotionale Nähe, Sicherheit, Liebe, Anerkennung, Status, Genuss und Geborgenheit kann man auch ohne Sex kriegen. Wer das wirklich weiß, ist weniger abhängig von sexueller Aufmerksamkeit und weniger anfällig für Beutegreifer. Wir können dazu beitragen, dass Jugendliche auf diesen Ebenen „satt“ in ihre ersten sexuellen Erfahrungen starten, so dass sie zwar neugierig, aber nicht bedürftig sind und im Sex nicht nach alldem suchen, was in ihrem Leben sonst zu kurz kommt. Wir können auch mit ihnen üben, die verschiedenen Ebenen auseinanderhalten zu lernen und zu benennen. Dazu kann man Filme und Songs nutzen, in denen es um Beziehungen, Liebe und Sex geht und das an diesen Beispielen besprechen.

Ich gestalte

Beziehungen, Freundschaften und Gruppendynamiken sind meist nichts, dem man nur ausgeliefert ist, sondern man kann gestalten und hat Einfluss darauf, wie sich das Miteinander anfühlt. Wir können das immer wieder erfahrbar machen und Kindern

und Jugendlichen Verantwortung für Gruppenprozesse geben, sichtbar machen, wo sie zur Dynamik beitragen und mit ihnen Wege üben, das auf positive Weise zu tun und zu reflektieren. Ebenso gilt: Ich kann und darf weggehen, wo ich mich unwohl fühle und nicht gestalten kann.

Ich entscheide über meinen Sex

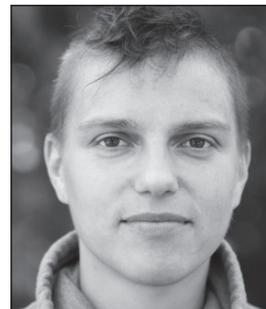
Zu guter Letzt geht es natürlich auch explizit um Sex. Wenn im Idealfall alle anderen Faktoren stimmen, ist Sex freiwilliges Sahnehäubchen auf einem ansonsten stimmigen, genussvollen Leben, umgeben von unterstützenden Menschen. Oder ein selbstverständlicher Teil des Lebens, den wir selbst bestimmen. Je leichter uns die anderen 13 Punkte fallen, desto leichter können wir zu allem, was wir nicht möchten, Nein sagen. Und je leichter uns das Nein fällt, desto freier, selbstbestimmter und freudiger ist das Ja.

Wenn wir bei „unseren“ Jugendlichen den Eindruck haben, dass sie sexuelle Erfahrungen machen, die nicht freiwillig und selbstbestimmt sind, können wir versuchen, mit ihnen zu reden. Wenn sie nicht reden wollen, können wir trotzdem unterstützen, indem wir die anderen Faktoren stärken.

Wer sich beim Lesen dabei ertappt hat, das Geschriebene für utopisch und realitätsfern zu halten, ist herzlich eingeladen, sich selbst mehr vom guten Leben zu gönnen. Wir haben schließlich eine Vorbildfunktion! ■

Anmerkung

¹ Kern, Joris: Lust und Konsens als Prävention in der sexuellen Bildungsarbeit. In: AUSWEGE. Magazin für den Erziehungsalltag. Online-Magazin für Bildung, Beratung, Erziehung und Unterricht 1/3 (2019), S. 2f.



Joris Kern ist Referent*in für Workshops zu konsensueller Sexualität, bildet Fachkräfte in der Jugendarbeit zum Thema fort und arbeitet als Mediator*in.

■■■■■ O-TÖNE

„Ich hab immer Angst, dass meinem Freund irgendetwas nicht an mir gefällt. Aber trotzdem, ich bleib so wie ich bin.“ (Marie-Christine)

(aus: Über Sexualität reden... Die Zeit der Pubertät. Ein Ratgeber für Eltern zur kindlichen Sexualentwicklung in der Pubertät. Hrsg. v. der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung. Köln 2021, S. 40.)

Konsensueller Sex geschieht freiwillig und enthusiastisch, die Zustimmung kann jederzeit zurückgezogen werden. **Konsenskultur** ist im weiteren Sinne ein Miteinander, das versucht, die Bedürfnisse aller Beteiligten mitzudenken und Lösungen zu finden, die groß genug sind, um die vorhandenen Bedürfnisse und Wünsche einzubeziehen. Dabei geht es darum, eine wohlwollende, Freiwilligkeit fördernde Atmosphäre zu gestalten, die Aushandlungsprozesse auf Augenhöhe ermöglicht.

Sabine Wienholz / Maria Urban / Heinz-Jürgen Voß

SeBiLe – Sexuelle Bildung für das Lehramt



SEXUELLE BILDUNG FÜR DAS LEHRAMT

Ausgangslage, Erkenntnisgewinn und Ertrag des BMBF-Forschungsprojekts

Seit den Aufdeckungen von sexualisierter Gewalt in schulischen und kirchlichen Institutionen sowie Freizeiteinrichtungen werden bundesweit Schutzkonzepte in Schulen und die Professionalisierung von Fachkräften im Themenfeld diskutiert, um Kinder und Jugendliche besser vor Übergriffen schützen und sie in ihrer sexuellen Selbstbestimmung stärken zu können. Neben der strukturellen Verankerung der erforderlichen Maßnahmen durch etwaige gesetzliche Bestimmungen und Lehrplanvorgaben bedarf es einer grundständigen und angemessenen Professionalisierung von Lehrkräften. Der Beitrag setzt sich mit der Ausbildungssituation und den daraus resultierenden Bedarfen von angehenden und tätigen Lehrkräften im Hinblick auf die Vermittlung von Sexueller Bildung und Prävention sexualisierter Gewalt im Unterricht auseinander, basierend auf dem vom Bundesministerium für Bildung und Forschung in der Förderlinie „Forschung zu sexualisierter Gewalt gegen Kinder und Jugendliche in pädagogischen Kontexten“ geförderten Projekt „SeBiLe – Sexuelle Bildung für das Lehramt“.

Seit 1992 existiert das „Gesetz über Aufklärung, Verhütung, Familienplanung und Beratung“, das Schulen und damit den Lehrkräften einen gesetzlichen Erziehungs- und Bildungsauftrag zur Sexualerziehung und zur Verhinderung ungewollter Schwangerschaften zuweist (vgl. Sielert 2005, S. 19). Bereits 1968 gab es einen Beschluss der Ständigen Konferenz der Kultusminister (KMK) mit Empfehlungen zur geschlechtlichen Erziehung in den Schulen (vgl. Hilgers 2004). Entsprechend haben alle deutschen Bundesländer Richtlinien zur fächerübergreifenden schulischen Sexualerziehung entwickelt und in ihre jeweiligen Schulgesetze integriert. Darin formuliert ist die Forderung, Sexuelle Bildung als Querschnittsaufgabe umzusetzen, auch weil sich immer wieder zeigt, dass sexualitätsrelevante Themen nahezu ausschließlich in den Fächern Biologie, Ethik/Religion oder im Sachunterricht behandelt werden (vgl. Milhoffer 2013, S. 582 ff.).

Lebensraum Schule als Ort sexualisierter Gewalterfahrungen

Gleichzeitig wurde der schulische Kontext in vielen Fällen für die Präsenz von sexualisierter Gewalt identifiziert (vgl. Urban 2019, S. 45 ff.). Schätzungen zufolge sind in jeder Schulklasse ein bis zwei Schüler*innen von sexualisierter Gewalt betroffen (vgl. UBSKM 2017, S. 1 f), wobei laut Optimus-Studie 39 % aller Übergriffe auf 12- bis 17-jährige Heranwachsende von Gleichaltrigen ausgehen (vgl. Schmidt 2014, S. 249 ff.). Gleichzeitig wurden 28 % der Befragten mindestens einmal selbst zu Täter*innen. Häufigste Orte nicht-körperlicher sexualisierter Übergriffe sind dabei Klassenräume und Pausenhöfe, aber auch sexualisierte Gewalterfahrungen mit körperlichen Übergriffen finden in einem Viertel der Fälle in schulischen Institutionen statt. Die Schüler*innen erlebten den Lebensraum Schule somit nachweislich als Gefah-

renzone (vgl. Maschke / Stecher 2017, S. 15). Neben Übergriffen unter Gleichaltrigen sind Schüler*innen aber auch Übergriffen von Lehrpersonen oder anderen schulischen Akteur*innen ausgesetzt. Nach wie vor fehlt es an grundlegenden, strukturell verankerten Standards und Leitlinien zur Prävention sexualisierter Gewalt an Schulen (vgl. Bauer u. a. 2018, S. 181). Die Bundesinitiative „Schule gegen sexuelle Gewalt“ mit dem Ziel schuleigener Schutzkonzepte soll dem entgegenwirken (vgl. Glammeier 2018, S. 197).

Defizite (angehender) Lehrender im Bereich der Sexuellen Bildung

Den gesetzlichen Bestimmungen, bildungspolitischen Forderungen¹ und schulpädagogischen Erfordernissen gegenüber stehen Defizite in der Lehramtsausbildung: So werden Lehrveranstaltungen zu Sexueller Bildung trotz einer erkennbaren Zunahme z. B. an Wahlfächern immer noch unregelmäßig und nicht flächendeckend angeboten (vgl. Kollender 2015). „[I]nsgesamt bleiben vermutlich bis heute Lehrveranstaltungen zum Thema Sexualität die Ausnahme und vom ‚Zufall‘ abhängig – also davon, ob es an den Hochschulen Lehrende gibt, die sich des Themas annehmen wollen“ (Hopf 2013, S. 783). In der Einschätzung der eigenen sexualpädagogischen Kompetenzen gaben sich 87 % der Befragten der Universität Flensburg, Spezifikation Grundschule, die Schulnote 3 und schlechter, wohingegen die Bewertungen von Studierenden, die Veranstaltungen mit sexualpädagogischen Inhalten besuchten, signifikant besser ausfielen (Sielert 2011, S. 50 ff). In der Konsequenz sind Lehrende durch Unsicherheiten oder Unkenntnis mitunter nur bedingt in der Lage, den facettenreichen Anforderungen an schulischer Sexueller Bildung nachzukommen.

Das Projekt SeBiLe

Mit Blick auf die Professionalisierung schulischer Fachkräfte im Kontext Sexueller Bildung und Prävention sexualisierter Gewalt wurden im Verbundprojekt „SeBiLe“ der Universität Leipzig und der Hochschule Merseburg die Qualifizierungsstände (angehender) Lehrpersonen erforscht. In einer breit angelegten und in Art und Umfang bisher einzigartigen quantitativen Befragung, an der insgesamt 2.771 Lehramtsstudierende und tätige Lehrkräfte vorwiegend aus Sachsen und Sachsen-Anhalt teilnahmen und von denen ca. 1.800 Fragebögen für die Analyse verwertet werden konnten, wurden mithilfe eines Onlinefragebogens sowie qualitativer Interviews aktuelle Bedarfe an themenspezifischer Aus- und Fortbildung von Lehramtsstudierenden und tätigen Lehrkräften erhoben und ausgewertet. Im Folgenden sollen einige zentrale Ergebnisse vorgestellt werden.

Lehrkräfte als wichtige Akteur*innen in (schulischer) Sexueller Bildung

Die im Fragebogen formulierten Aussagen zur Relevanz von Sexueller Bildung und Prävention von sexualisierter Gewalt im schulischen Kontext erfuhren sowohl unter den Studierenden als auch unter den Lehrkräften eine sehr hohe Zustimmung. 89 % der befragten Lehramtsstudierenden und Lehrkräfte stimmten (eher) zu, dass sich Lehrkräfte intensiv mit Themen der Sexuellen Bildung/Sexualpädagogik auseinandersetzen sollten. 94 % sprachen sich dafür aus, dass sich Lehrkräfte intensiv mit Themen der Prävention sexualisierter Gewalt auseinandersetzen sollten. 97% der Befragten wünschen sich eine intensive Auseinandersetzung im Studium mit der Thematik Prävention sexualisierter Gewalt.

Ebenso wurde deutlich, dass sich Lehrkräfte selbst als wichtige Akteur*innen im Bereich der (schulischen) Sexuellen Bildung verstehen. 88 % der befragten Lehrkräfte und 92 % der befragten Lehramtsstudierenden gaben an, dass die Schule als Bildungsinstitution für die Vermittlung von Inhalten Sexueller Bildung zuständig sei. In nahezu gleichem Maß sahen 87 % der Lehrkräfte und 91 % der Studierenden es als ihre Aufgabe, selbst Inhalte von Sexueller Bildung zu vermitteln.

Die Voraussetzungen, qualitativ hochwertige und altersangemessene Inhalte vermitteln zu können, sind aktuell in der deutschen Aus- und Fortbildungslandschaft noch sehr defizitär. So zeigten die Ergebnisse, dass sowohl bei Studierenden als auch bei tätigen Lehrkräften ein großer Bedarf hinsichtlich der Angebote zu Sexueller Bildung und zur Prävention sexualisierter Gewalt besteht. Lediglich rund 20 % der Lehramtsstudierenden wurden im Studium von Inhalten Sexueller Bildung erreicht, bzgl. Themen zur Prävention sexualisierter Gewalt waren es sogar weniger als 10 %. Insgesamt 21 % der befragten Lehrkräfte verfügen über Fortbildungserfahrungen im Bereich der Sexuellen Bildung. Mit 47 % lag der Schwerpunkt am häufigsten im Bereich Prävention sexualisierter Gewalt.

Die Gegenüberstellung von vorhandenen Angeboten und von den Befragten genannten Bedarfen zeigt dennoch eine deutliche Lücke. Ähnlich defizitär präsentierten sich die Ergebnisse zu den Wissensbeständen und den subjektiven Kompetenzeinschätzungen. Es gab erhebliche Wissenslücken aufseiten der Lehramtsstudierenden und Lehrkräfte, die sich zwangsläufig auf den Umgang mit der Thematik im Schulalltag auswirken müssen. Bis zu



90 % der Umfrageteilnehmenden beantworteten Wissensfragen zu den verschiedenen Themenbereichen falsch. Auch Schulleitungen konnten als Gruppe von Personen mit Nachholbedarf identifiziert werden. Und Personen, die während des Studiums Angebote zur Prävention sexualisierter Gewalt erhalten sowie Personen, die an Fortbildungen im Themenfeld teilgenommen hatten, schätzten ihre Kompetenzen im Umgang und in der Vermittlung sexualitätsrelevanter Themen signifikant höher ein als Personen ohne diese Aus- und Fortbildungserfahrungen.

Zwischen Anspruch und Wirklichkeit: Schulen als Instanz sexueller Sozialisation

Neben der Verantwortungszuschreibung an Schulen, Kindern und Jugendlichen Angebote zur Prävention sexualisierter Gewalt zu unterbreiten und damit einen Beitrag zu ihrem Schutz zu leisten, gelten schulische Institutionen als zentrale Instanz der sexuellen Sozialisation. Die empirische Erhebung von SeBiLe zeigt hier nun eine erhebliche Diskrepanz zwischen Anspruch und Wirklichkeit, die in die zweite Phase des Projektes SeBiLe mündete: bedarfsgerechte Angebote im Rahmen der Aus- und Fortbildung zu entwickeln. Auf Grundlage der eruierten Bedarfe und Wünsche hinsichtlich der Angebote zu Sexueller Bildung und zur Prävention sexualisierter Gewalt und aufbauend auf einem bereits existierenden „Basis-Curriculum zur Verankerung des Themas ‚Sexuelle Gewalt in Institutionen‘ in universitärer und hochschulischer Lehre“ der Juniorprofessuren (Retkowsky u. a. 2019) wurde ein umfassendes und spezifisches Curriculum zur Sexuellen Bildung im Lehramt entwickelt. Dieses Curriculum besteht aus 15 adaptierbaren Einzelmodulen und ist in einer umfangreichen Handreichung (Lache / Khamis 2022) so aufgearbeitet worden, dass sowohl einzelne Module wie auch das gesamte Curriculum für die (Hochschul-)Lehre sowie für Fort- und Weiterbildungsangebote für Lehrkräfte genutzt werden können.

Erprobung des SeBiLe-Curriculums

Das SeBiLe-Curriculum wurde an der Universität Leipzig in die Lehramtsausbildung implementiert, entsprechend den Bedingungen durch die Coronapandemie als digitales Lehrangebot adaptiert, vorgehalten und erprobt. Im Zuge der Erprobungsphase im Sommersemester 2020 und Wintersemester 2020/2021 wurde das Seminar mit dem Titel „Sexuelle Bildung – (K)Ein Thema für uns?!“ in beiden Kursen mehrmals evaluiert und die Ergebnisse in die fortlaufende und abschließende Entwicklung des Curriculums einbezogen. Die Evaluation konzentrierte sich dabei neben der inhaltlichen und methodischen Aufbereitung schwerpunktmäßig vor allem auf die Bereiche Nützlichkeit für das derzeitige Studium, Nützlichkeit für den (späteren) Beruf und die Relevanz einzelner Themen.

Insgesamt erachteten die Studierenden das vorgehaltene Seminar sowohl für das aktuelle Studium als auch für die spätere

berufliche Laufbahn als nützlich bis sehr nützlich bzw. hilfreich. In Bezug auf die einzelnen Themen und Seminarinhalte wurden die folgenden Themen als besonders relevant eingestuft: Grundlagen, Sexualisation, Menschen mit Beeinträchtigung, Vielfalt, rechtliche Aspekte, Kommunikationsformen, Prävention sexualisierter Gewalt. Diese Ergebnisse decken sich mit den Ergebnissen der Onlineerhebung hinsichtlich der Einschätzungen zum persönlichen Bedarf an Schulungs- und Fortbildungsangeboten.

Wahlfach Sexuelle Bildung in der Lehramtsausbildung

Nach der Erprobungsphase folgte die Etablierung eines Wahlfaches Sexuelle Bildung als obligatorischen Bestandteil des Curriculums in der Lehramtsausbildung für alle Lehramtsstudiengänge an der Universität Leipzig sowie die Bereitstellung angepasster Curricula für die Lehrer*innenfortbildung in Mitteldeutschland. Damit ermöglicht das im Rahmen von SeBiLe entwickelte Curriculum durch seine bedarfsorientierte Aufbereitung hinsichtlich Inhalten und Umsetzbarkeit in universitären, aber auch außeruniversitären Kontexten eine nachhaltige Verstetigung von theoretischem Wissen und damit verbunden die notwendige Erweiterung von Handlungs- und Reflexionskompetenzen bei Lehr- und Führungskräften im Themenfeld Sexuelle Bildung in inklusiven Schulsystemen. SeBiLe konnte in seiner dreijährigen Laufzeit einen wertvollen Ertrag für die Wissenschaftslandschaft leisten und bedeutsame Materialien für einen nachhaltigen Theorie-Praxis-Transfer entwickeln, evaluieren und für die Aus- und Fortbildung von schulischen Lehrkräften zur Verfügung stellen (vgl. Urban / Wienholz / Khamis 2022). Die Evaluation der Aus- und Fortbildungserfahrungen und Kompetenzen von Lehrpersonen und Studierender aller Lehramtsrichtungen ermöglichte die Identifizierung von Leerstellen und stellte die Grundlage zur Entwicklung eines richtungsweisenden Curriculums zur Professionalisierung in den Themenfeldern Sexuelle Bildung und Prävention von sexualisierter Gewalt dar. ■

Anmerkung

1 In Sachsen wurden beispielsweise laut Orientierungsrahmen für die Familien- und Sexualerziehung an Schulen Klassenlehrer*innen und Fachlehrpersonen zur Fortbildung in Familien- und Sexualerziehung verpflichtet (§ 40 Abs. 2 SchulG) (vgl. SMK 2016, S. 10).

Literatur

Bauer, Ullrich u. a.: Prävention von sexualisierter Gewalt in der Schule. Erste Erfahrungen mit einem niedrigschwelligem Ansatz für Lehrkräfte und Kinder im Grundschulalter. In: Wazlawik, Martin u. a. (Hrsg.): Sexuelle Gewalt in pädagogischen Kontexten. Aktuelle Forschungen und Reflexionen. Wiesbaden 2018, S. 181-193.

Glammeier, Sandra: Sexuelle Gewalt und Schule. In: Wazlawik, Martin u. a. (Hrsg.): Sexuelle Gewalt in pädagogischen Kontexten. Aktuelle Forschungen und Reflexionen. Wiesbaden 2018, S. 197-209.

Hilgers, Andrea: Richtlinien und Lehrpläne zur Sexualerziehung. Eine Analyse der Inhalte, Normen, Werte und Methoden zur Sexualaufklärung in den sechzehn Ländern der Bundesrepublik Deutschland. Eine Expertise im Auftrag der BZgA. Köln 2004.

Hopf, Arnulf: Sexualpädagogik in der Ausbildung von Lehrerinnen und Lehrern. In: Schmidt, Renate-Berenike / Sielert, Uwe (Hrsg.): Handbuch Sexualpädagogik und sexuelle Bildung. Weinheim / Basel 2013, S. 779-786.

Kollender, Pia: Sexuelle Bildung in der universitären Lehramtsausbildung in NRW – eine quantitative Analyse der Vermittlung von Kompetenzen sexueller Bildung. Unveröff. Masterarbeit an der Hochschule Merseburg. 2015.

Lache, Lena / Khamis, Celina: Das SeBiLe-Curriculum. Anliegen, Module und Evaluation. In: Urban, Maria / Wienholz, Sabine / Khamis, Celina (Hrsg.) (2022): Sexuelle Bildung für das Lehramt. Zur Notwendigkeit der Professionalisierung. Gießen 2022, S. 115-168.

Maschke, Sabine / Stecher, Ludwig: SPEAK! Die Studie. „Sexualisierte Gewalt in der Erfahrung Jugendlicher. Öffentlicher Kurzbericht“. 2017. www.speak-studie.de/assets/uploads/kurzberichte/201706_Kurzbericht-Speak.pdf (Stand 22.04.2022).

Milhofer, Petra: Sexualpädagogik in der Grundschule. In: Schmidt, Renate-Berenike / Sielert, Uwe (Hrsg.): Handbuch Sexualpädagogik und sexuelle Bildung. Weinheim / Basel 2013, S. 582-592.

Retkowski, Alexandra u. a.: Basis-Curriculum zur Verankerung des Themas „Sexuelle Gewalt in Institutionen“ in universitärer und hochschulischer Lehre. In: Wazlawik, Martin u. a. (Hrsg.): Sexuelle Gewalt in pädagogischen Kontexten: Aktuelle Forschungen und Reflexionen. Wiesbaden 2018, S. 261-289.

Schmidt, Renate-Berenike: Schule als Ort sexueller Sozialisation. In: Hagedorn, Jörg (Hrsg.): Jugend, Schule und Identität. Selbstwerdung und Identitätskonstruktion im Kontext Schule. Wiesbaden 2014, S. 249-264.

Sielert, Uwe: Einführung in die Sexualpädagogik. Weinheim / Basel 2005.

Ders.: „Expertise zum Thema ‚Sexualerziehung in Grundschulen‘“. 2011. www.sozialpaedagogik.uni-kiel.de/de/downloads/dateien-sielert/expertise-langfassung-1_2015 (Stand 23.08.2020).

Staatsministerium für Kultus des Freistaates Sachsen (SMK): „Orientierungsrahmen für die Familien- und Sexualerziehung an sächsischen Schulen“. 2016. www.schule.sachsen.de/download/download_bildung/2016_09_22_OR_FSE_Endfassung_August_2016.pdf (Stand 23.08.2020).

Unabhängiger Beauftragter für Fragen des sexuellen Kindesmissbrauchs (UBSKM): „Fakten und Zahlen zu sexueller Gewalt an Kindern und Jugendlichen. Definition von sexueller Gewalt an Mädchen und Jungen“. 2017. www.beauftragter-missbrauch.de/fileadmin/Content/pdf/Pressemitteilungen/2018/09_September/14/6_Zahlen%20Fakten_Ausma_Missbrauch.pdf (Stand 23.08.2020).

Urban, Maria: Sexuelle Bildung und sexualisierte Gewalt in Schulen. Zwischen Anspruch und Wirklichkeit. Gießen 2019.

Urban, Maria / Wienholz, Sabine / Khamis, Celina (Hrsg.): Sexuelle Bildung für das Lehramt. Zur Notwendigkeit der Professionalisierung. Gießen 2022.



Dr. Sabine Wienholz ist Wissenschaftliche Mitarbeiterin unter der Professur für Sexualwissenschaft und Familienplanung an der Hochschule Merseburg im Fachbereich Soziale Arbeit. Medien. Kultur. Zuvor war sie im Projekt „SeBiLe“ unter der Professur für Schulpädagogik an der Erziehungswissenschaftlichen Fakultät am Institut für Sozialmedizin, Arbeitsmedizin und Public Health der Medizinischen Fakultät der Universität Leipzig tätig. Ihre Forschungsprojekte umfassen die Bereiche Teenagerschwangerschaften, (Jugend-)Sexualität und Behinderung, Sexuelle Bildung und Familienplanung.

Maria Urban M. A. ist Wissenschaftliche Mitarbeiterin im Fachbereich Soziale Arbeit. Medien. Kultur an der Hochschule Merseburg und aktuell im BMG-Forschungsprojekt „ELSA – Erfahrungen und Lebenslagen ungewollt Schwangerer in Deutschland. Angebote der Beratung und Versorgung, Teilprojekt Psychosoziale Versorgung“ tätig.

Prof. Dr. Heinz-Jürgen Voß hat die Professur „Sexualwissenschaft und Sexuelle Bildung“ am Institut für Angewandte Sexualwissenschaft des Fachbereichs Soziale Arbeit. Medien. Kultur an der Hochschule Merseburg inne. Seine Tätigkeitsbereiche umfassen Prävention von sexualisierter Gewalt, Förderung geschlechtlicher und sexueller Selbstbestimmung, Geschlechtliche und sexuelle Vielfalt, Queer Theory und Intersektionalität.

■■■■■ O-TÖNE

„Letztes saß ich im Café und ein Typ starrt mich permanent an, ich musste die ganze Zeit seinem Blick ausweichen. Das war mir so unangenehm, ich konnte mich nicht mal richtig mit meiner Freundin unterhalten!“ (Jugendliche)*

(aus: Wo hört der Spaß auf? Infos für Jugendliche über sexuelle Selbstbestimmung und sexuelle Gewalt. Hrsg. v. PETZE-Institut für Gewaltprävention. Kiel 2012, S. 13.)

Lisa Thoben

Sexuelle Bildung und Prävention sexualisierter Gewalt

Versuch einer Zusammenführung

Jahrzehntlang diskutierten Präventionsfachkräfte und Sexualpädagog*innen über die Vorrangstellung der eigenen Disziplin, wenn es um den Schutz von Kindern und Jugendlichen vor sexualisierter Gewalt ging. Die einen kritisierten, nur die „Sonnenseiten“ der Sexualität zu betonen und damit den Geweltaspekt zu vernachlässigen, die anderen warnten davor, in einer Gefahrenabwehrpädagogik festzustecken und Lernräume aus dem Schutzgedanken heraus nicht möglich zu machen. Heute sind sich die meisten weitgehend einig: Wenn wir Kinder und Jugendliche bestmöglich vor sexualisierter Gewalt schützen wollen, brauchen wir beide Disziplinen gleichermaßen. Es geht darum, eine Balance zwischen Sexualitätsbejahung und Gefahrenabwehr zu finden.

► Was ist Prävention?

Generell zielt Prävention mithilfe von organisierten Maßnahmen und Aktivitäten darauf ab, negativ bewertete Erfahrungen, Zustände und Entwicklungen zu verhindern, abzumildern oder zu verzögern. Für den Bereich der sexualisierten Gewalt hat der Runde Tisch Sexueller Kindesmissbrauch als breiter Zusammenschluss von Politik, Wissenschaft und relevanten gesellschaftlichen Organisationen und Gruppen bereits 2011 dazu aufgerufen, in allen Einrichtungen und Organisationen, in denen Kinder lernen, behandelt, betreut, erzogen oder gefördert werden, Prävention zu betreiben (vgl. BMJ / BMFSFJ / BMBF 2011). Dabei ist Prävention vielfältig und setzt auf ganz unterschiedlichen Ebenen mit unterschiedlichen Adressat*innen (Fachkräfte, Kinder und Jugendliche, Eltern etc.) an.

Eine gut erarbeitete Strategie zur Prävention sexualisierter Gewalt in einer Einrichtung bietet einen sicheren Raum für junge Menschen, dient aber auch der Handlungssicherheit der Pädagog*innen.

Sexuelle Bildung versteht sich auch immer als Präventionsarbeit, weil der Umgang mit Kindern und Jugendlichen mit dem eigenen sexuellen Erleben, dem eigenen Körper und die Kommunikation darüber in einem erheblichen Maße zu ihrem Schutz oder auch zu ihrer Vulnerabilität beitragen können.

Sexuelle Bildung als Teil von Prävention sexualisierter Gewalt

Oder: Warum müssen wir die „Sonnenseiten“ betonen?

Der Mensch ist von Geburt an ein sexuelles Wesen. Das bedeutet, dass Kinder sich auch von Geburt an sexuell entwickeln und dabei begleitet werden sollten, wie bei allen anderen Entwicklungen, z. B. Sprache, Motorik etc. Dabei sollte diese begleitende sexuelle Bildung unvoreingenommen sein und sachlich richtige,



altersangemessene Informationen zu sämtlichen Aspekten der Sexualität zur Verfügung stellen. Außerdem unterstützt sie bei Kompetenzentwicklung und der Bildung einer respektvollen, toleranten Haltung (vgl. WHO / BZgA 2011, S. 5).

Im Jugendalter nehmen diese Lernfelder sexuelle Gestalt an. Dabei können die ersten sexuellen Erfahrungen, das Anbahnen sexueller Kontakte und Flirten auch immer bedeuten, dass Grenzen angetestet und auch verschoben werden. Damit geht das Risiko einher, dass Grenzen verletzt werden. Auch Enttäuschungen, verletzte Gefühle und der Umgang damit gehören zum gelingenden Aufwachsen dazu. Junge Menschen brauchen Lernräume, in denen solche Erfahrungen geschützt möglich sind und in denen sie sich mitteilen können, wenn ihnen etwas nicht gefällt.

Es darf nicht darum gehen, sexuelle Aktivitäten generell zu verbieten oder sogar zu bestrafen, sondern es müssen ein sozial verantwortliches Verhalten und Empathievermögen gelernt werden. Pädagog*innen haben dabei die Aufgabe, Jugendliche in ihrer sexuellen Entwicklung und Identitätsbildung zu begleiten und ihnen diese Schutz- und Kompetenzräume zur Verfügung zu stellen, damit sie lernen und erfahren können, was ihnen selbst und anderen guttut.

Mithilfe von sexueller Bildung sollen Kinder und Jugendliche dabei unterstützt und begleitet werden, schrittweise grundlegende Fähigkeiten zu entwickeln, mit deren Hilfe sie Sexualität verstehen und genießen, sichere und erfüllende Beziehungen eingehen und verantwortlich mit den eigenen Grenzen und denen des Gegenübers umgehen können (vgl. WHO / BZgA 2011, S. 22).

„Kinder und Jugendliche brauchen Kompetenzen, um in die verschiedenen Funktionen von Sexualität (Lust, Beziehung, Identität, Fruchtbarkeit) und Ausdrucksformen – von Zärtlichkeit über die Sinnlichkeit, Erotik bis zur körperlich ekstatischen Sensation hineinzuwachsen, sich auszudrücken, sexuelle Erlebnisfähigkeit wie Impulskontrolle zu erlernen. Vor allem müssen sie lernen, ihre sexuelle Integrität gegen Übergriffe anderer zu schützen“ (Sielert 2015, S. 21).

Zur Sprachfähigkeit von Kindern und Jugendlichen beizutragen, ist dabei von grundlegender Bedeutung, damit sie im Falle von Grenzverletzungen oder sexualisierter Gewalt in der Lage sind, sich Bezugspersonen mitzuteilen. Kinder und Jugendliche, die gelernt haben, dass „darüber“ nicht gesprochen wird, werden dem Geheimhaltungsgebot von Täter*innen eher entsprechen, weil sie sich in sexueller Hinsicht nicht ausdrücken können und keine Worte haben für das, was ihnen widerfährt oder widerfahren ist.

Themen der sexuellen Bildung mit Jugendlichen sind neben der „klassischen“ Körper- und Sexualaufklärung insbesondere auch Ethik, Moral und Werteorientierung im Sinne von Persönlichkeitslernen und Identitätsfindung. Es geht um zentrale Fragen wie „Wer bin ich, und wen mag ich? Was mag ich?“ und auch „Wie mag ich's?“. Weiter geht es um sexuelle Orientierungen und Identitäten, um sexuelle Vielfalt, um die Pubertät, Sexualität und soziale Medien und um sexuelle Rechte. Und mit all diesen Themen gehen natürlich auch die Aspekte Grenzsetzungen, Grenzverletzungen und sexualisierte Gewalt einher.

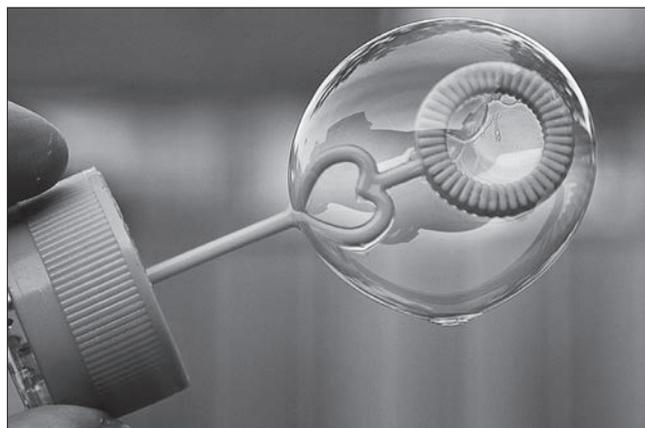
Sexuelle Bildung – nicht nur für Kinder und Jugendliche

Trotz aller sexuellen Bildung und Sensibilisierung: Kinder und Jugendliche tragen keine Verantwortung für ihren Schutz, dieser liegt bei den Erwachsenen. Es bleibt immer ein Beziehungs- und Machtungleichgewicht zwischen Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen bestehen. Aus diesen Gründen ist es sinnvoll, dass auch Erwachsene sich in sexuellen Themen (fort)bilden.

Ein zentraler Aspekt für gelingende und ganzheitliche Prävention sexualisierter Gewalt und für gelingende sexuelle Bildung ist die Entwicklung einer grenzwahrenden und sexualitätsbejahenden Haltung der Erwachsenen.

Pädagog*innen müssen ansprechbar sein für die Fragen und Themen junger Menschen. Sie benötigen Wissen über sexuelle Identitätsentwicklung, um auch sexuelle Verhaltensweisen von Kindern und Jugendlichen einordnen zu können.

Außerdem müssen sie für Grenzüberschreitungen sensibilisiert sein, um eigene unbedachte oder übergriffige Handlungen zu vermeiden. Dazu gehört auch die Auseinandersetzung mit der



eigenen professionellen Rolle und Nähe-Distanz-Verhältnissen. Das impliziert eine Reflexion der eigenen biografischen Erfahrungen mit der Thematik, die persönliche Einstellung zu Lust und Geschlecht(ern) und den damit verbundenen pädagogischen Ansichten.

Auch Pädagog*innen sind sexuelle Wesen, und der pädagogische Bezug wird ebenso von Gefühlen der Sympathie und Antipathie, von Übertragungen und Gegenübertragungen, von sinnlichen, auch körperlichen Anmutungen beeinflusst (vgl. Sielert 2015, S.13). Deshalb ist es wichtig, Anziehung in der Pädagogik zu akzeptieren, zu reflektieren und einen verantwortungsvollen Umgang damit zu finden.

Andererseits kommt es im pädagogischen Alltag auch dazu, dass Kinder aus Neugier intime Fragen stellen, die als grenzüberschreitend empfunden werden oder Teenager sich in die*den Sozialarbeiter*in im Jugendtreff verknallen. So lässt sich konstatieren: „Um professionell handlungsfähig zu sein, sind Pädagog*innen aufgefordert, das häufig unreflektierte und vermeintliche sexualitätsferne Beziehungsgeflecht zu Heranwachsenden und anderer Kolleg*innen bewusster zu betrachten“ (Henningsen 2016, S.133).

Zudem ist es nötig, die eigenen unter Umständen stereotypen Rollenbilder von Mädchen* und Jungen* zu reflektieren, um auf Erzählungen über sexuelle Handlungen von Mädchen* und Jungen* angemessen und vergleichbar, also geschlechtsneutral zu reagieren und sich nicht unter Umständen von eigenen festgesetzten Rollenbilder irreführen zu lassen.

Die institutionelle Zusammenführung: Das Rechte- und Schutzkonzept

Jede Institution, in der sich Kinder und Jugendliche aufhalten, trägt ein gewisses Risiko, zum Ort sexualisierter Gewalt zu werden. Um die Wahrscheinlichkeit dafür so gering wie möglich zu halten, sollten verschiedene Präventions- und Interventionsmaßnahmen in ein umfassendes, auf die Einrichtung zugeschnittenes und partizipativ erarbeitetes Rechte- und Schutzkonzept münden. Prävention hilft durch verschiedene Maßnahmen als gesamtes Konzept, individuelles Risiko- und Schutzverhalten zu reflektieren, Wahrnehmungs- und Verhaltensweisen von Kindern und Jugendlichen, Eltern und vor allem Fachkräften zu verbessern und die Institution als Gesamtes sicherer und handlungsfähiger

zu machen. Auf der einen Seite soll sexualisierte Gewalt in der Einrichtung so unwahrscheinlicher werden. Auf der anderen Seite soll es wahrscheinlicher werden, dass Betroffene sich so sicher fühlen, dass sie sich anvertrauen und kompetente Ansprechpartner*innen finden. Das Rechte- und Schutzkonzept trägt dazu bei, dass die Einrichtung sowohl zu einem Schutz- als auch zu einem Kompetenzort wird.

Dabei müssen alle vorangegangenen Aspekte in diesem Konzept berücksichtigt werden. Nur wenn sich die Grundsätze der UN-Kinderrechtskonvention (Beteiligung, Befähigung und Schutz) in diesem wiederfinden, kann das Konzept zur gelebten ressourcenorientierten und schützenden Haltung im Sinne der Balance in der Einrichtung beitragen.

Sexuelle Bildung in der Katholischen Kirche

Anfang 2021 forderten die Präventionsbeauftragten der katholischen Bistümer in Deutschland in einem Positionspapier die flächendeckende Verankerung von sexueller Bildung in der katholischen Prävention sexualisierter Gewalt (vgl. Bundeskonferenz der deutschen Präventionsbeauftragten 2021). Neu daran ist, dass sexuelle Bildung als Bestandteil der Präventionsschulungen für haupt- und ehrenamtliche Mitarbeitende, Ordensleute und Priester sowie der Ausbildungsschulungen für Referent*innen für Schulungen vorgesehen ist. Sie ist nicht mehr nur Bestandteil der Institutionellen Schutzkonzepte, welche für alle mit Kindern, Jugendlichen oder Schutzbefohlenen arbeitenden katholischen Einrichtungen verpflichtend sind. So ist die Forderung der Präventionsbeauftragten eine logische Schlussfolgerung der wissenschaftlichen und pädagogischen Weiterentwicklung der Fachbereiche.

Die MHG Studie, die im Auftrag der Deutschen Bischofskonferenz die Missbrauchsfälle innerhalb der deutschen katholischen Kirche zwischen 1946 und 2014 untersuchte, hat verschiedene Empfehlungen erstellt, um in Zukunft sexualisierte Gewalt an Kindern und Jugendlichen innerhalb kirchlicher Kontexte zu verringern. Unter anderem fordert sie die Diskussion zur katholischen Sexualmoral, welche aktuell Sexualität tabuisiert und eine eher lustfeindliche Einstellung vertritt, die zum einen heute kaum mit der Lebensrealität vieler (katholischer) Menschen übereinstimmt und zum anderen einen Risikofaktor für sexualisierte Gewalt darstellt (vgl. Zusammenfassung MHG-Studie 2018, S. 13).



Prävention sexualisierter Gewalt ohne den Einbezug sexueller Bildung ist zu kurz gegriffen. Zentral ist in diesem Zusammenhang die Balance zwischen einer sexualitätsbejahenden und gefahrenpräventiven Sexualpädagogik. Beides schließt sich nicht aus, sondern ergänzt sich, denn Sexualität hat schöne und helle Seiten, aber eben auch dunkle. Und all diese Seiten benötigen pädagogische Begleitung. Außerdem können Täter*innen Sexualität instrumentalisieren. Und auch das muss man mit Jugendlichen thematisieren, ohne es zu dramatisieren oder zu bagatellisieren. Deswegen kommen pädagogische Fachkräfte nicht umhin, sich sexualpädagogisch (fort)zubilden. ■

Literatur

Bundeskonferenz der diözesanen Präventionsbeauftragten: Positionspapier zur Gestaltung der Schnittstelle von Prävention sexualisierter Gewalt und sexueller Bildung. o. O. 2021. https://www.praevencion-im-bistum-muenster.de/fileadmin/user_upload/pdf/2021-04-06-Positionspapier.pdf (Stand 18.04.2022).

Bundesministerium der Justiz (BMJ) / Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) / Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) (Hrsg.): Abschlussbericht Runder Tisch. Sexueller Kindesmissbrauch in Abhängigkeits- und Machtverhältnissen in privaten und öffentlichen Einrichtungen und im familiären Bereich. Berlin 2011. https://www.bmj.de/SharedDocs/Downloads/DE/Fachinformationen/Abschlussbericht_RTKM.pdf?jsessionid=5CBEF5BAA1E4B6D9679CA132E6AD-25FA.1_cid324?__blob=publicationFile&v=5 (Stand 18.04.2022).

Dreißig, Harald / Salize, Hans Joachim / Dölling, Dieter u. a.: Forschungsprojekt Sexueller Missbrauch an Minderjährigen durch katholische Priester, Diakone und männliche Ordensangehörige im Bereich der Deutschen Bischofskonferenz. Abschlussbericht der MHG-Studie. Mannheim / Heidelberg / Gießen 2018. https://www.dbk.de/fileadmin/redaktion/diverse_downloads/dossiers_2018/MHG-Studie-gesamt.pdf (Stand 18.04.2022).

Dies: Zusammenfassung der Ergebnisse der MHG-Studie. Mannheim / Heidelberg / Gießen 2018. https://www.dbk.de/fileadmin/redaktion/diverse_downloads/dossiers_2018/MHG-Studie-Endbericht-Zusammenfassung.pdf (Stand 18.04.2022).

Henningsen, Anja: Sexuelle Bildung und Gewaltprävention. Eine systematische Reflexion zur Prävention sexualisierter Gewalt in pädagogischen Kontexten. In: Henningsen, Anja / Tuider, Elisabeth / Timmermanns, Stefan: Sexualpädagogik kontrovers. Weinheim / Basel 2016.

Sielert, Uwe: Einführung in die Sexualpädagogik. Weinheim / Basel 2015.

World Health Organization Europe (WHO-Regionalbüro für Europa) / Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA) (Hrsg.): Standards für die Sexuaufklärung in Europa. Rahmenkonzept für politische Entscheidungsträger, Bildungseinrichtungen, Gesundheitsbehörden, Expertinnen und Experten. Köln 2011.



Lisa Thoben (B. A. Soziale Arbeit) ist Sexualpädagogin (isp) und arbeitet als Fachreferentin bei der Landesfachstelle Prävention sexualisierter Gewalt (PsG.nrw).

■ ■ ■ ■ ■ O-TÖNE

„Ich glaube, die Sache mit der sexuellen Orientierung ist reiner Zufall. Dass ich hetero bin und meine Schwester lesbisch, hat einfach keinen Grund – so ist das nun mal.“ (Jasmin, 14 Jahre)

(aus: Sexuelle Vielfalt und Coming-out. Ein Ratgeber für Eltern. Hrsg. v. der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung. Köln 2018, S. 25.)



THEMA JUGEND KOMPAKT Nr. 6 (2020)

Von Schmetterlingen und anderen Gefühlen!

Eine Einführung in Sexuelle Bildung für Fachkräfte in Jugendhilfe und Schule

Sexuelle Bildung hat sich als neuere Bezeichnung für Sexualpädagogik in den letzten Jahren etabliert. Sexuelle Bil-

dung wie andere Bildungsthemen zu verstehen, tut vielen Menschen noch fremd an, ist doch Sexualität nach wie vor eng verknüpft mit Vorstellungen von etwas Natürlichem, Vorgegebenem, das seinen hormonellen Gang nimmt.

Und Sexualität ist seit jeher ideologiefähig. Politische Verheißungen wie moralische Verdächtigungen haften ihr gleichermaßen an wie medial vermittelte Glücksversprechen. Darin so etwas wie den Kern des Sexuellen auszumachen, scheint fast unmöglich. Und doch muss jede Sexualpädagogik oder Sexuelle Bildung darüber Auskunft geben, welches Grundverständnis von Sexualität besteht.

Worin kann und soll Sexuelle Bildung bestehen? Was gäbe es zu lernen, wo sollte dieses Lernen stattfinden und wer sollte Inhalte vermitteln?

Diese Ausgabe von THEMA JUGEND KOMPAKT gibt Auskunft über die Grundannahmen, die Sexueller Bildung zugrunde liegen, ihr Verständnis, worum es sich bei der Sexualität handelt, wie sie sich entwickelt und was sich in welcher Lebensphase Heranwachsender zu lernen lohnt. In einem zweiten Schritt werden mögliche Orte und Anlässe Sexueller Bildung beschrieben sowie Informationen zu Methoden und Materialien geboten.

Die Broschürenreihe THEMA JUGEND KOMPAKT bietet handlungsorientierte Einführungen in kinder- und jugendschutzrelevante Themen für haupt- und ehrenamtliche Mitarbeitende und Fachkräfte in Kinder- und Jugendhilfe, Schule und Gemeinden.

Ein Exemplar kostet 2,- Euro zzgl. Versandkosten, Bestellungen per E-Mail an info@thema-jugend.de. Als PDF steht die Broschüre kostenfrei zur Verfügung unter <http://www.thema-jugend.de/publikationen/thema-jugend-kompakt/>.



Elternwissen Nr. 5 (3. Auflage 2016)

Sexualität

Informationen für Eltern zum Thema „Sexualerziehung“

Kaum einem Begriff haften so vielfältige und auch widersprüchliche Gedanken und Gefühle, Sehnsüchte und Befürchtungen an wie dem Wort „Sexualität“. Das war früher so und ist auch so geblieben.

Gleichzeitig hat sich die Art und Weise, wie Sexualität in Erscheinung tritt, stark gewandelt. In den Medien ist sie rund um

die Uhr präsent, scheinbar völlig enttabuisiert. In privaten, intimen Beziehungen zeigt sich zuweilen ein völlig gegenteiliges Bild. Eindeutige Werte und Normen, deren Einhaltung gelingen-

de und erfüllte Sexualität garantieren, sind nicht auszumachen. Eltern sind angesichts dieser Pluralität manchmal verunsichert und fragen sich, wie sie ihre Kinder in der Entwicklung ihrer Sexualität auf gute Weise begleiten können und wie Sexualerziehung ganz konkret aussehen kann.

Die Reihe Elternwissen soll Erziehungsberechtigte mit pointierten Erläuterungen und konkreten Handlungsempfehlungen in pädagogischen Fragen unterstützen. Sowohl für Elternabende oder (außerschulische) Elternarbeit als auch für Veranstaltungen der Familienbildung sind die Broschüren der Reihe geeignet.

Ein Ansichtsexemplar ist kostenfrei erhältlich, weitere Staffelpreise sind einsehbar unter www.thema-jugend.de/publikationen/elternwissen, Bestellungen per E-Mail an info@thema-jugend.de. Als PDF steht die Broschüre kostenfrei zur Verfügung unter <http://www.thema-jugend.de/publikationen/elternwissen/>.



Stefan Hierholzer

Basiswissen Sexualpädagogik

Sexualität begleitet den Menschen über den Lebenslauf hinweg. Wie können pädagogische Fachkräfte sexuelle Bildung vermitteln und gleichzeitig genügend Entwicklungsspielraum lassen?

Das Buch bietet Informationen zu den grundlegenden Themen: sexuelle Entwicklung, sexuelle Vielfalt, Sexualität und Medien, Pornografiekonsum sowie rechtliche, gesundheitliche und ethische Aspekte. Ausgrenzungsmechanismen und Tabuisierung, z. B. von Alterssexualität oder Trans- und Inter-Personen, werden thematisiert und pädagogische Handlungsmöglichkeiten aufgezeigt. Mit methodischen Bausteinen für die praktische Umsetzung in unterschiedlichen Arbeitsfeldern.

227 Seiten, 22,90 Euro, ISBN: 978-3497029730, Ernst Reinhardt, München 2021.



Joris Kern

Konsenskultur Gemeinsam größer denken

Queere Menschen haben mit Ausgrenzung und Diskriminierung zu tun. In der Hoffnung, endlich dazuzugehören, verhalten sich viele „szenekonform“, was ihre Kreise oft zu exklusiven Clubs werden lässt, die sich immer wieder als gnadenlos gegenüber denen erweisen, die nicht sexy genug oder politisch auf Linie sind.

Wie können politische Räume und „safe spaces“ liebevoller und inklusiver, aber dabei trotzdem nicht beliebig werden? Erschienen ist der Band in der Reihe in*sig*ht/out*write.

64 Seiten, 8,- Euro, ISBN: 978-3896563187, Querverlag, Berlin 2022.



Maria Urban / Sabine Wienholz / Celina Khamis (Hrsg.)

Sexuelle Bildung für das Lehramt

Zur Notwendigkeit der Professionalisierung

Schule ist ein zentraler Ort für die Prävention sexualisierter Gewalt und die Vermittlung Sexueller Bildung. Das

BMBF-Forschungsprojekt „SeBiLe – Sexuelle Bildung für das Lehramt“ hat jedoch gezeigt, dass Lehrkräfte in Deutschland in beiden Bereichen nicht ausreichend aus- und fortgebildet werden. Die Herausgeberinnen präsentieren die Ergebnisse der dreijährigen empirischen Forschung des Projekts SeBiLe und betten sie mithilfe der Beitragenden in den fachspezifischen Diskurs ein. Kernstück des Bandes ist ein daraus entwickeltes praxisorientiertes Curriculum, das Anregung zur Umsetzung konkreter Inhalte in der Lehramtsaus- und Fortbildung bietet. So ermöglichen die Beitragenden des Bandes einen direkten Transfer in die Aus- und Fortbildung von Lehramtsstudierenden und Lehrkräften.

277 Seiten, 29,90 Euro, ISBN: 978-3837930962, Psychosozial-Verlag, Gießen 2022.



Arbeitsgemeinschaft Kinder- und Jugendschutz NRW e.V.

Sexualisierter Gewalt im digitalen Raum begegnen

Kinder schützen und in ihren Rechten stärken

Die bekannte Broschüre „Cyber-Grooming, Sexting und sexuelle Grenzverletzungen“ (2019) ist aktualisiert und erweitert neu erschienen.

Die Neufassung zeigt vielfältige Schnittstellen auf, wie den unterschiedlichen Formen sexualisierter Gewalt im digitalen Raum mit medien- und sexualpädagogischen sowie gewaltpräventiven Ansätzen begegnet werden kann. Die 40 Seiten umfassende Broschüre will pädagogische Fachkräfte und Eltern für Risiken und Gefahren sensibilisieren, ohne Pessimismus zu verbreiten.

Die Broschüre ist als PDF kostenfrei verfügbar unter https://ajs.nrw/wp-content/uploads/2019/11/220215_RZ_AJS_KsimNetz_Brosch_Screen.pdf oder kann für 1,20 Euro zzgl. Versandkosten bestellt werden über www.ajs.nrw/materialbestellung.



Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung

Sexuelle Vielfalt und Coming-out

Ein Ratgeber für Jugendliche

Mit dieser Broschüre werden hetero-, bi- und homosexuelle Jugendliche gleichermaßen angesprochen. Dabei bietet sie sowohl eine wertvolle Unterstützung

beim Coming-out als auch viele Informationen, die zum Abbau von Vorurteilen und Diskriminierung beitragen können.

Die Broschüre steht als PDF zur Verfügung unter <https://shop.bzga.de/pdf/70120000.pdf> oder kann kostenfrei bestellt werden über <https://shop.bzga.de>.



Daniela Thörner / Slinga

Mädchen, Junge, Kind

Geschlechtersensible Begleitung und Empowerment von klein auf

Wir haben eine klare Vorstellung von Mädchen und von Jungen und diese scheinbar fixen Instanzen sind von klein auf prägend. Doch was bedeutet das für das Aufwachsen unserer Kinder? Und ist

es nicht längst an der Zeit, neue Wege zu gehen?

Daniela Thörner macht die Bedeutung von Geschlecht, Geschlechtsidentität und sexueller Orientierung verständlich. Sie führt durch alle Altersstufen von 0 bis 18 Jahren, um Kinder geschlechtersensibel zu begleiten.

116 Seiten, 15,- Euro, ISBN: 978-3982368115, Familiar Faces, Berlin 2021.



Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung

Meine Rechte

Sex – ab wann, mit wem und überhaupt?

Sexualität ist etwas sehr Intimes. Verantwortlicher Umgang mit Sexualität setzt eine gewisse körperlich-seelische Reife voraus. Solange du noch nicht 18 bist,

haben Eltern oder andere Erziehungsberechtigte die Aufsichtspflicht über dich. Das heißt, sie sind dafür verantwortlich, dass dir und auch anderen nichts passiert. Aber: Sie müssen dir auch Freiräume geben. Was genau heißt das?

Grundsätzlich bestimmst du selbst, mit wem du zusammen sein willst. Deine Eltern dürfen sich einmischen, wenn sie sich um dich sorgen und eine Gefahr für dich vermuten.

Die Broschüre steht als PDF zur Verfügung unter <https://shop.bzga.de/pdf/13066009.pdf> oder kann kostenfrei bestellt werden über <https://shop.bzga.de>.



Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung

Die Sexual-Aufklärung für Menschen mit Behinderungen

Konzept in Leichter Sprache

Aufbauend auf dem allgemeinen Rahmenkonzept zur Sexualaufklärung hat die BZgA das Konzept „Sexualaufklärung von Menschen mit Beeinträchtigungen“

herausgegeben. Darin wird die ganzheitliche Sexualaufklärung unter Berücksichtigung der spezifischen Besonderheiten von Menschen mit Beeinträchtigungen in den Blick genommen. Ziel ist es, Unterstützung für einen aufgeklärten, selbstbestimmten und verantwortungsvollen Umgang mit Sexualität zu bieten.

Dieses Konzept liegt seit 2020 in einer barrierefreien Version für Menschen mit kognitiven Beeinträchtigungen vor. Der Text ist in Leichter Sprache übersetzt und durch erklärende Illustrationen ergänzt.

Die Broschüre steht als PDF zur Verfügung unter <https://shop.bzga.de/pdf/13008004.pdf> oder kann kostenfrei bestellt werden über <https://shop.bzga.de>.

Die in dieser Rubrik veröffentlichten Meinungen werden nicht unbedingt von der Redaktion und der Herausgeberin geteilt. Die Kommentare sollen zur Diskussion anregen. Über Zuschriften freut sich die Redaktion von **THEMA JUGEND**.



„Darüber redet man nicht!“

■ Wir alle kennen diesen Satz: „Du solltest Dich schämen!“ Ich bin, was die dahinterstehende Aussage betrifft, etwas gespalten. Einerseits ist Scham nichts per se Schlechtes. Das Schamgefühl ist ein hilfreicher innerer Regulator, der dazu dient, ohne Eingriff von außen Verhalten zu erkennen, das (eigene) Grenzen überschreitet. Die Scham beschreibt die Begrenzungen unseres inneren Spielfeldes, auf welchem das Ich sicher in Kontakt zum Du treten kann.

Andererseits handelt es sich bei dem Satz um eine Aufforderung von außen. Da klingt ein empörtes Unverständnis mit. Offenbar hat die Aussage mehr damit zu tun, dass die Schamgrenzen des Gegenübers überschritten wurden. Wenn ich den Satz wie geschrieben ausspreche und nicht etwa sage „Dein Verhalten beschämt mich“, dann wird aus der Bitte, die Schamgrenze des anderen zu achten, schnell die angreifende Behauptung, unmoralisch zu sein. Vielleicht war auch genau das die Absicht, nämlich mittels Beschämung zu maßregeln. Leider wird das Schamgefühl genau dafür allzu oft missbraucht.

Wir „Alten“ neigen dazu, diesen Satz zu benutzen, wenn „die Jugend“ offener über Sexualität redet, vielleicht genau mit dem Ziel der Beschämung, des Zum-Schweigen-Bringens. Warum scheinen die Themen „Sexualität“ und „Scham“ so eng verknüpft zu sein? Ich würde sagen, wir haben nicht gelernt, darüber zu reden.

Die Fähigkeit, über Sexualität reden zu können, ist jedoch eine individuelle Notwendigkeit geworden. Wer wissen will, wieso das so ist, muss einen kurzen Blick auf die Historie der Sexualmoral werfen. Zusammenfassend gesagt, hat in den letzten Jahrzehnten ein Wandel weg von äußeren „Grenzen des Anstands“ hin zur Aushandlung des Akzeptierten zwischen Partner:innen auf Augenhöhe stattgefunden. Früher musste Sexuelles nicht unbedingt verbalisiert werden. Was ein akzeptables Verhalten war, stand quasi unerschütterlich fest. Sexualmoral, wie sie heute angesagt ist, basiert jedoch vor allem auf der Fähigkeit zu verhandeln. Dieses Können erwirbt man nicht automatisch, sondern es muss erlernt werden. Das passiert bei Kindern schon von klein auf im sozialen Kontext.

Erfolgreiches Verhandeln beinhaltet, dass ich meine eigenen Freiheiten und Begrenzungen kenne und achte. Und ich muss willens sein, die Wünsche und Bedürfnisse des Gegenübers kennen und achten zu lernen. Konsens erfordert sowohl Selbstoffenbarung als auch Kompromissbereitschaft und offene Kommunikation. Das gilt nicht nur auf sexuelles Handeln bezogen, sondern für das gesamte Leben.

Ein auf alten Moralvorstellungen basierendes „Darüber redet man nicht!“ tabuisiert die Kommunikation über Sexualität, ohne

das Thema beim Namen zu nennen. Die Sprachlosigkeit ist hier gleich integriert. Damit aber Verhandeln im Bereich der Sexualität funktionieren kann, müssen wir die sexuelle Sprachlosigkeit überwinden – unsere eigene Sprachlosigkeit, denn wir „Alten“ mussten es ja früher nicht lernen. Und wir sollten sie nicht an die nächste Generation weitergeben.

Um den Einwand gleich zu entkräften: Das Ziel dieser Überwindung der Sprachlosigkeit ist nicht die komplette Loslösung von jeglichem Schamgefühl. Scham ist eng damit verbunden, die Grenze zwischen dem verborgenen, inneren Ich und dem mit der Umwelt geteilten, äußeren Ich zu ziehen. Es geht vielmehr darum, wie man mit der Art Scham umgehen kann, die verhindert, über eigene Wünsche, Bedürfnisse und Grenzen reden zu können, um die Angst, durch Selbstoffenbarung verletzlicher zu werden und um die Erkenntnis, Belastendes aussprechen zu können.

Denn nicht immer gilt „Reden ist Silber, Schweigen ist Gold“. Die gesellschaftlich anerzogene Sprachlosigkeit bei sexuellen Themen ist ein entscheidender Baustein für das Gefängnis des Schweigens über sexuellen Missbrauch – im institutionellen Kontext und im privaten Umfeld.

Der intime, vertrauensvolle Umgang von Menschen miteinander baut im Laufe der Zeit Schamsschwellen ab. Ich wünsche mir dennoch, dass wir sie bei Kindern und Jugendlichen nicht vorab unnötig hoch aufbauen, nur aus Angst, uns dem Thema „Sexualität“ zu stellen. In diesem Zusammenhang möchte ich einer weiteren Angst entgegenreten: der Angst, dass die ältere Generation sich für die Jungen fremdschämt. Dazu besteht kein Anlass. Die sexuelle Sprachlosigkeit wird nämlich nicht durch sexuelles Gerede ersetzt. Denn aus einer fehlenden Fähigkeit wird eine vorhandene *Möglichkeit* und kein Zwang. Das Gegenteil von *schweigen müssen* ist nicht *reden müssen*, sondern *reden können*. ■

Michael Achenbach ist Facharzt für Kinder- und Jugendmedizin und seit 2006 in Plettenberg mit eigener Praxis niedergelassen. Ein berufsbegleitendes Studium der Sexologie (M. A.) an der Hochschule Merseburg hat er 2021 abgeschlossen. Seine Tätigkeits- und Interessenschwerpunkte sind Prävention, Psychosomatik und Sozialpädiatrie sowie Jugendmedizin. Michael Achenbach ist Pressesprecher des Landesverbands Westfalen-Lippe im Berufsverband der Kinder- und Jugendärzte e.V. (BVKJ) und Mitglied im Redaktionsbeirat der THEMA JUGEND.



Brandenburgische Landesstelle für Suchtfragen e.V.

Kinder aus suchtbelasteten Familien

Faktenblatt

Lange fanden Kinder suchterkrankter Eltern in der Suchtprävention nicht die entsprechende Aufmerksamkeit. Dabei sind besonders Kinder aus suchtbelasteten Familien einem erhöhten Risiko ausgesetzt, später selbst eine Suchterkrankung zu entwickeln. In Deutschland leben geschätzt 6,6 Millionen Kinder in Haushalten, in denen zu viel Alkohol getrunken wird. Etwa 3 Millionen sind die Kinder suchtkranker Eltern. Somit ist etwa jedes sechste Kind von Sucht in der Familie betroffen.

Die Brandenburgische Landesstelle für Suchtfragen e.V. (BLS) möchte durch das Projekt *selbstbestimmt – Suchtprävention für vulnerable Zielgruppen im Land Brandenburg* nachhaltig im Themenfeld „Kinder aus suchtbelasteten Familien“ tätig werden. Ziele hierbei sind die Sensibilisierung von Fachkräften, die fachliche Qualifizierung von Multiplikator*innen, die regionale und überregionale Vernetzung und Kooperation sowie die Initiierung und Implementierung regionaler Maßnahmen in Zusammenarbeit mit regionalen Akteur*innen.

Das achtseitige Informationsblatt gibt einen kompakten Überblick über Daten und Fakten zu Kindern aus suchtbelasteten Familien, Auswirkungen von elterlichen Suchterkrankungen auf Kinder, (Familien-)Dynamik von Suchterkrankungen, Möglichkeiten der Resilienzförderung und (kommunaler) Unterstützung.

Das achtseitige Informationsblatt gibt einen kompakten Überblick über Daten und Fakten zu Kindern aus suchtbelasteten Familien, Auswirkungen von elterlichen Suchterkrankungen auf Kinder, (Familien-)Dynamik von Suchterkrankungen, Möglichkeiten der Resilienzförderung und (kommunaler) Unterstützung.

Das Faktenblatt steht zur Verfügung unter https://www.selbstbestimmt-brandenburg.de/fileadmin/selbstbestimmt/dokumente/Kinder/BLS_Faktenblatt_KinderSuchtfamilien.pdf



Aktion Jugendschutz – Landesarbeitsstelle Bayern e.V.

Kartenset „EXTREM oder EXTREMISTISCH?“

Spielerisch demokratische Grundwerte erforschen

Das Kartenset „EXTREM oder EXTREMISTISCH“ (60 Karten mit Broschüre) ist eine Methode, um demokratische Grundrechte zu diskutieren. In der einfachen Übung werden Gruppen angeregt, untereinander zu klären, welche provokanten Aussagen als abweichend eingeschätzt werden (EXTREM) und welche Aussagen menschliche Grundrechte gefährden und womöglich unserer Verfassung widersprechen (EXTREMISTISCH). Vielleicht erscheint die eine oder andere Ansicht gar nicht so abwegig und wird mehrheitlich geteilt (NORMAL)?

Ziel der Methode ist es, eine Auseinandersetzung mit demokratischen Grundrechten anzuregen und den Mitspieler:innen zu zeigen, wie unsere Verfassung den Freiheitsraum jeder Person

schützt. Zugleich kommt die Gruppe in konstruktiven Austausch zu unterschiedlichen Ansichten darüber, was Demokratie und Freiheit bedeuten.

9,50 Euro zzgl. Versandkosten, Artikelnummer: 30141, München 2021. Bestellungen über <https://bayern.jugendschutz.de>.



Deutscher Paritätischer Wohlfahrtsverband Gesamtverband

Geschlechtliche Vielfalt in der Kinder- und Jugendhilfe

Broschürenreihe zu inter* und trans*-Kindern und Jugendlichen

Die letzten Jahre haben für Inter*- und Trans*-Lebenswelten politische und gesetzliche Neuerungen ergeben, die auch die soziale Arbeit und pädagogische Praxis in der Kinder- und Jugendhilfe verändern.

Das Interesse und der Beratungsbedarf an und zu Inter*- und Trans*-Themen nimmt zu, gleichzeitig fehlt es vielen Fachkräften häufig noch an Wissen, Sensibilität und praktischem Know-how, die Themen im Kontakt mit Kindern, Jugendlichen und ihren Eltern kompetent zu vermitteln und sie angemessen zu unterstützen.

Dies war Anlass dafür, zusammen mit Expert*innen eine Broschürenreihe zu inter* und trans*Kindern und Jugendlichen in der Kinder- und Jugendhilfe zu schreiben.

Die drei Broschüren beziehen sich auf Kinder in den Altersgruppen 0-6 und 6-12 sowie auf Jugendliche mit Inter*- bzw. Trans*-Identität und ihre spezifischen Bedarfe in den unterschiedlichen Angeboten der Kinder- und Jugendhilfe, angefangen bei den Schwangerschaftsberatungsstellen, den Kindertageseinrichtungen, über die Jugendsozialarbeit bis zu stationären Wohnangeboten.

Die drei Broschüren der Reihe stehen zur Verfügung unter https://www.der-paritaetische.de/fileadmin/user_upload/Publikationen/doc/inter-trans_1_0-6-Jahre_web.pdf und https://www.der-paritaetische.de/fileadmin/user_upload/Publikationen/doc/inter-trans_1_6-12-Jahre_web.pdf und https://www.der-paritaetische.de/fileadmin/user_upload/Publikationen/doc/inter-trans_1_13plus-Jahre_web.pdf.



Landesregierung
Nordrhein-Westfalen

Landeskinderschutz- gesetz in Kraft getreten

Rechte von Kindern und Jugendlichen werden gestärkt

Die Landesregierung Nordrhein-Westfalen hat den Entwurf für ein „Gesetz zum Schutz des Kindeswohls und zur Weiterentwicklung und Verbesserung des Schutzes von Kindern und Jugendlichen in Nordrhein-Westfalen (Landeskinderschutzgesetz NRW)“ in den Landtag eingebracht.

Ziel des Gesetzes ist es, die Arbeit der Jugendämter in Nordrhein-Westfalen bei der Abwehr von Kindeswohlgefährdungen auf der Grundlage des § 8a SGB VIII zu unterstützen und qualitativ weiter auszubauen. Dies wird durch die Sicherung hoher fachlicher Standards, einen verbesserten Austausch insbesondere zwischen den Akteurinnen und Akteuren des interdisziplinären Kinderschutzes sowie verbesserte Konzepte und Fortbildungen der Beteiligten gewährleistet. Kinder und Jugendliche als Träger*innen und Träger eigener Rechte werden gestärkt und sind maßgeblich zu beteiligen werden, wenn es um die Gestaltung ihrer Lebenswelten, ihren Schutz, um Unterstützung und Hilfe geht. Folgende Eckpfeiler (S. 35 f) beinhaltet das Landeskinderschutzgesetz:

- Kinderschutz und Kinderrechte
- Verfahren im Kinderschutz
- Interdisziplinäre Kooperation im Kinderschutz
- Kinderschutzkonzepte

Das Landeskinderschutzgesetz NRW (= Artikel 1 des Gesetzentwurfs) ist am 1. Mai 2022 in Kraft treten.

Weitere Informationen unter www.landtag.nrw.de.



Katholische Hochschule Nordrhein-Westfalen

Weiterbildung „Handlungssicher im Kinderschutz“

Zertifikatskurs für Fachkräfte

Nicht selten zeigt sich in der Praxis, dass Fachkräfte und beteiligte Systeme dem Thema „Kinderschutz“ mit Unsicherheit begegnen. Diese kann sich aus der Komplexität des Geschehens einer Kindeswohlgefährdung sowie aus mangelnder Erfahrung bei gleichzeitig stetig steigenden Anforderungen an den Kinderschutz entwickeln.

Der Hochschulzertifikatskurs „Handlungssicher im Kinderschutz“ der Katholischen Hochschule Nordrhein-Westfalen (katho) – Abteilung Köln unterstützt Fachkräfte dabei, Handlungsfähigkeit und -sicherheit im Kinderschutz zu erlangen und zu lernen, welche Anforderungen der Kinderschutz an ihre spezifischen Arbeitsfelder stellt. Sie erfahren, welche Rollen, Aufgaben und Zuständigkeiten sowie Haltungen und Grundorientierungen daraus für Ihre konkrete Praxis resultieren.

Vermittelt werden Fachwissen, Fertigkeiten sowie theoretische und methodische Kompetenzen. Die Weiterbildung befähigt hin-

sichtlich der theoretischen Qualifikation zur verantwortungsvollen Bearbeitung von (Verdachts-)Fällen von Kindeswohlgefährdung. Aufgegriffen wird aber auch das Thema „Psychohygiene“, und es wird Raum für Selbsterfahrung und -reflexion sowie kollegiale Beratung geboten.

Die Weiterbildung ist berufsbegleitend ausgelegt und umfasst einen Zeitraum von neun Monaten. Es gibt 14 Präsenztage à acht Unterrichtseinheiten, die an Freitagen und Samstagen in den Räumen der katho – Abteilung Köln stattfinden. Hinzu kommen Selbststudiumanteile und Prüfungsleistungen in Form einer Facharbeit und eines Kolloquiums.

Der Zertifikatskurs richtet sich an Fachkräfte aus der Kinder- und Jugendhilfe, dem Gesundheitswesen und den Frühen Hilfen sowie aus dem Bereich Schule (z. B. Lehrer_innen, Schulsozialarbeit, OGS), die innerhalb ihrer Arbeit mit Kinderschutzfällen in Berührung kommen oder sich auf diese Aufgabe vorbereiten möchten.

Weiterhin können Fachkräfte öffentlicher oder freier Träger der Jugendhilfe, die im Rahmen des Schutzauftrags der „insoweit erfahrenen Fachkraft“ gemäß § 8a und § 8b SGB VIII eine beratende oder koordinierende Funktion wahrnehmen oder sich für solche Funktionen qualifizieren möchten, an der Weiterbildung teilnehmen.

Der Kursdurchgang 2022/23 beginnt am 24.09.2022, das Abschlusskolloquium findet am 03.06.2023 statt. Die Kosten für den Zertifikatskurs 2021/2022 betragen 1.440 Euro. Für den Kursdurchgang 2022/2023 werden die Kosten neu kalkuliert. Anmeldungen sind bis zum 03.08.2022 möglich.

Weitere Informationen zu Inhalten und Anmeldung unter <https://katho-nrw.de/weiterbildung/weiterbildungskurse/handlungssicher-im-kinderschutz>.



Landesfachstelle
Prävention sexualisierte Gewalt

Rechte- und Schutzkonzepte

Video und Informationen zu Bausteinen

Anlässlich des am 1. Mai 2022 in Kraft getretenen Landeskinderschutzgesetzes NRW hat die Landesfachstelle Prävention sexualisierte Gewalt (PsG.nrw) eine neue Webseite zum Thema „Rechte- und Schutzkonzepte“ freigeschaltet. Fachkräfte der Kinder- und Jugendhilfe finden hier vertiefende Informationen, praktische Beispiele und Literaturtipps zum Weiterlesen.

Unter anderem bezweckt das Landeskinderschutzgesetz eine Verankerung von Schutzkonzepten in Einrichtungen und Angeboten der Kinder- und Jugendhilfe. Denn Schutzkonzepte dienen als Schlüssel zum systematischen Schutz von Kindern und Jugendlichen vor sexualisierter Gewalt und weiteren Gewaltformen und zur Stärkung ihrer Rechte.

Für Fach- und Leitungskräfte der Kinder- und Jugendhilfe, die sich nun in den Prozess der Konzeptentwicklung begeben oder bereits involviert sind, bietet die PsG.nrw ab sofort eine Websei-

te zum Thema an. Diese liefert Informationen zu den einzelnen Bausteinen von Schutzkonzepten, praktische Tipps, konkrete Beispiele und passende Literaturhinweise zum Weiterlesen.

<https://psg.nrw/rechte-und-schutzkonzepte/>

GESCHICHTEN DIE ZÄHLEN

Unabhängige Kommission zur Aufarbeitung
sexuellen Kindesmissbrauchs

Portal „Geschichten, die zählen“

Berichte von Betroffenen sexualisierter Gewalt

Seit Januar versammelt ein in Deutschland bisher einzigartiges Portal Erfahrungsberichte von Menschen, die sexualisierte Gewalt erlebt haben. Auf der Webseite „Geschichten, die zählen“ sind in ihren eigenen Worten Berichte von Betroffenen über sexualisierte Gewalt in Kindheit und Jugend zu finden.

Damit löst die Unabhängige Kommission zur Aufklärung sexuellen Kindesmissbrauchs einen Auftrag ein, den sie seit Beginn ihrer Arbeit 2016 von vielen der fast 3.000 Menschen erhalten hat, die sich an sie gewandt haben: ihre Berichte zu nutzen, um den Kinderschutz in Zukunft zu verbessern, die Lebensleistung betroffener Menschen anzuerkennen, und das Thema „Sexueller Kindesmissbrauch“ zu enttabuisieren.

„Ich habe mich dafür entschieden, meinen Bericht zur Verfügung zu stellen, in der Hoffnung, dass ich durch meine Erfahrungen dazu beitragen kann, Kinder besser zu schützen. Und damit meine Vergangenheit einen Sinn bekommt, etwas Positives für andere bewirkt“, fasst eine Betroffene ihre Motivation zusammen.

Auf dem frei zugänglichen Portal legen 100 Betroffene ein vielfältiges Zeugnis ab über das erlebte Unrecht und Leid, aber auch über Hilfe in der Kindheit, über die Folgen des Missbrauchs, aber auch über Kraft, Mut und Wege, das Geschehene zu bewältigen. Sie berichten von sexualisierter Gewalt in der Familie, im sozialen Umfeld, im Sportverein, in der Schule, in der Kirche, im Heim oder in organisierten Strukturen.

Nutzerinnen und Nutzer können im Filter nach unterschiedlichen Tatkontexten suchen, Berichte aus verschiedenen Tatzeiträumen filtern oder etwa nach weiblichen, männlichen und diversen Betroffenen unterscheiden. Auch die Suche nach Berichten aus der DDR ist möglich. Die Berichte sind pseudonymisiert, alle Daten und Orte, die auf eine konkrete Person hinweisen könnten, sind entfernt. Die Berichte werden nur mit dem Einverständnis der Betroffenen veröffentlicht.

Das Portal ist ein Ort, an dem die Geschichten von betroffenen Menschen gewürdigt werden und an dem sie öffentliche Anerkennung für das erlittene Unrecht, aber auch für ihre Lebensleistung erhalten. Das Portal will als Gedächtnisort einen Beitrag zur gesellschaftlichen Aufarbeitung sexuellen Kindesmissbrauchs leisten. Darüber hinaus tragen die Geschichten dazu bei, für die Folgen sexueller Gewalt zu sensibilisieren, die Tabuisierung des Themas und die Stigmatisierung betroffener Menschen zu beenden.

www.geschichten-die-zaehlen.de



Amadeo Antonio Stiftung

Immun gegen Fakten Impfgegnerschaft als Demokratiegefährdung

„Immun gegen Fakten“ analysiert auf 32 Seiten Verbreitungsstrategien von bewusst manipulativen, falschen oder menschenfeindlichen Inhalten in Bezug auf die Impfdebatte.

Die 2021 von der Amadeo Antonio Stiftung herausgegebene Broschüre widmet sich der Frage, welche Deutungen zum Thema „Impfen und Pandemie“ rechtsextreme Gruppen verbreiten und welche menschenfeindlichen Ideologien sich damit verbinden. Neben der Analyse gibt die Publikation Handlungsempfehlungen dazu heraus. Diese sollen die Zivilgesellschaft stärken gegen Lügen und demokratiegefährdende Erzählungen.

Die Broschüre steht kostenfrei zur Verfügung unter https://www.vielfalt-mediathek.de/wp-content/uploads/2022/04/verschwoerungsmythen_immun-gegen-fakten.pdf.



Klicksafe

Medienerziehung: Krieg in der Ukraine Infoblatt für Eltern

Der Krieg in der Ukraine macht den Menschen weltweit Sorgen und bestimmt die Nachrichtenlage.

Insbesondere Kinder und Jugendliche brauchen Unterstützung beim Umgang mit der Kriegsberichterstattung. Worauf sollten Erziehende aktuell verstärkt achten? Wo finden sie altersgerechte Informationen für Kinder und Jugendliche? Wie können sie Nachrichten korrekt einschätzen? Und wo bekommen sie Rat und Hilfe, um mit den Sorgen um den Krieg umgehen zu können? Auf dem neuen klicksafe-Infoblatt erhalten Erziehende zu diesen und weiteren Fragen Hilfestellung.

Das Infoblatt steht zur Verfügung unter https://www.klicksafe.de/fileadmin/cms/download/pdf/klicksafe_Materialien/Eltern_Allgemein/klicksafe-Infoblatt_Krieg-in-der-Ukraine_Eltern_2022.pdf.



Ministerium für Kinder, Familie, Flüchtlinge und Integration des Landes NRW

11. Kinder- und Jugendbericht der Landesregierung NRW

Über das Aufwachsen in Nordrhein-Westfalen und die Schwerpunkte der Kinder- und Jugendpolitik in der 17. Wahlperiode

Im April 2022 wurde der 11. Kinder- und Jugendbericht der Landesregierung im Landtag vorgestellt. Der mehr als 250 Seiten umfassende Bericht dokumentiert die Schwerpunkte der Kinder- und Jugendpolitik in der 17. Wahlperiode.

Vor dem Hintergrund der schweren Straftaten gegen Kinder in Lügde, Bergisch-Gladbach und Münster ist die Bekämpfung und

Prävention sexualisierter Gewalt zu einem Schwerpunkt der Regierungsarbeit geworden. Mit dem von der Landesregierung vorgelegten Handlungs- und Maßnahmenkonzept gegen sexualisierte Gewalt wurde ein erster wichtiger Schritt getan.

Mit dem zum 1. Mai 2022 verabschiedeten Landeskinderschutzgesetz folgt ein weiterer wichtiger Schritt zum besseren Schutz von Kindern. Das Land Nordrhein-Westfalen wird im Rahmen dieses Gesetzes Mittel in Höhe von rund 224 Millionen Euro für die kommenden drei Jahre bereitstellen. Dieser Einstieg verankert Kinderschutz landesrechtlich und soll über einen längeren Zeitraum kontinuierlich weiterentwickelt werden. Die Landesregierung hat zudem die Mittel des Kinder- und Jugendförderplans bereits zu Beginn der Legislaturperiode erhöht und dynamisiert.

Seit 1969 beschäftigen sich die Kinder- und Jugendberichte in Nordrhein-Westfalen auch mit den Lebenswelten junger Menschen. Der Lebensweltbezug bekommt im 11. Kinder- und Jugendbericht eine neue Qualität. Erstmals wurden im Auftrag der Landesregierung vom Deutschen Jugendinstitut Kinder, Jugendliche, junge Erwachsene und Eltern aus 2.400 Haushalten mittels einer repräsentativen Umfrage über ihre Alltagswelten befragt.

Der Bericht steht zur Verfügung unter https://www.mkff.nrw/system/files/media/document/file/11_kinder-_und_jugendbericht_der_landesregierung.pdf.

Deutsches Kinderhilfswerk

Studie empfiehlt Beauftragte für Kinderrechte

Die im Auftrag des Deutschen Kinderhilfswerkes erstellte Expertise „Ombudspersonen und vergleichbare Stellen im europäischen Vergleich – ein Ausblick für Deutschland“ spricht sich für die Etablierung von Ombudspersonen bzw. Beauftragten für Kinderrechte auf Bundes-, Landes- und kommunaler Ebene aus. Aufgaben der teilweise neu zu schaffenden Stellen wären neben der Bekanntmachung der Kinderrechte vor allem die Interessenvertretung von Kindern in Politik und Gesellschaft, das Monitoring der Umsetzung der UN-Kinderrechtskonvention, die Förderung der Beteiligung und Partizipation von Kindern sowie die Bearbeitung von Beschwerden von Einzelnen und Gruppen.

Die Expertise stellt zudem fest, dass eine einzelne Beauftragtenstellen, beispielsweise auf der Bundesebene, diese unterschiedlichen notwendigen Aufgaben nicht befriedigend umsetzen könne. Vielmehr müsse ein Netzwerk von Beauftragten auf kommunaler, Länder- und Bundesebene entwickelt werden, die miteinander kooperieren, sich inhaltlich abstimmen und eine gemeinsame Strategie zur Förderung der Kinderrechte entwickeln und umsetzen. Ausgangspunkt der Expertise ist eine vergleichende Untersuchung von Ombudspersonen und vergleichbaren Stellen auf europäischer Ebene.

Die Expertise steht zur Verfügung unter https://www.dkhw.de/fileadmin/Redaktion/1_Unsere_Arbeit/1_Schwerpunkte/3_Beteiligung/3.13_Studie_Ombudsstellen/DKHW_Schriftenreihe_Ombudspersonen_100322_RZ_WEB.pdf.



IN EIGENER SACHE

NEUES AUS DER GESCHÄFTSSTELLE UND DEM VORSTAND



Abschied aus dem Vorstand

Nach ihrer Wahl zur Bundessekretärin des Kolpingwerkes im Oktober 2021 beendet **Alexandra Horster** ihr Engagement im Vorstand der Katholischen Landesarbeitsgemeinschaft Kinder- und Jugendschutz NRW e.V. Als Persönliches Mitglied war sie seit November 2020 im Gremium tätig, dem die Sozialpädagogin bereits von 2010 bis 2012 als damalige Landesvorsitzende des Bundes der Deutschen Katholischen Jugend (BDKJ) NRW angehörte.

Überzeugt davon, „dass wir uns in der Landesarbeitsgemeinschaft zusammen mit vielen Kooperationspartner*innen für Jugendliche und Kinder in allen Lebenslagen stark machen“, brachte Alexandra Horster als Geschäftsführerin von Kolping Jugendwohnen ihre Perspektive auf Kinder- und Jugendschutzthemen in den Vorstand der Katholischen Landesarbeitsgemeinschaft Kinder- und Jugendschutz NRW e.V. ein.

Zur neuen Leitungsfunktion im Kolpingwerk gratulieren wir Alexandra Horster und danken ihr herzlich für ihr Engagement im Dienst des Kinder- und Jugendschutzes!



Willkommen im Vorstand

Als neues Vorstandsmitglied konnten wir im April 2022 **Ines Lammert** begrüßen. Sie ist Leiterin der Abteilung Kinder-, Jugend-, Familien- und Behindertenhilfe des Caritasverbands für das Erzbistum Paderborn e.V. und hat, entsandt von der Konferenz der Diözesan-Caritasdirektoren in NRW, die Nachfolge von Michael Brohl in unserem Vorstand angetreten.

Die Diplom-Sozialpädagogin/-arbeiterin und Fachwirtin im Sozial- und Gesundheitswesen (IHK) lebt mit ihrer Familie in Paderborn. Ines Lammert bringt eine langjährige Berufserfahrung in der Eingliederungshilfe mit und ist davon überzeugt, dass die Voraussetzung für einen gelingenden Kinder- und Jugendschutz darin besteht, „Kinder und Jugendliche mit und ohne Behinderungen wirklich wahrzunehmen und sie als Persönlichkeiten mit Vorlieben, Abneigungen, Werten und eigenen Einstellungen zu achten. Fast alle Entscheidungen, die wir als Gesellschaft treffen, betreffen auch Kinder und Jugendliche. Die Kinderrechte müssen für uns immer eine wichtige Grundlage sein, an der wir unser Handeln und unsere Entscheidungen ausrichten“.

Wir freuen uns auf die Zusammenarbeit!

Kinderschutzparcours verlängert

**KINDERSCHUTZPARCOURS
MIT FINN UND EMMA**



Wir freuen uns, dass das Projekt „Kinderschutzparcours – Helden-training mit Finn und Emma“ durch Mittel aus dem Kinder- und Jugendförderplan des Landes NRW eine Verlängerung zunächst bis zum 30. April 2023 erhält.

Der Parcours für 8- bis 12-Jährige behandelt spielerisch Fragen und Themen rund um den Alltag von Kindern: Welche Kinderrechte gibt es? Was stärkt mich? Welche Gefühle kenne ich? Welches Geheimnis sollte ich nicht für mich behalten? Wo erhalte ich Hilfe, wenn ich nicht mehr weiterweiß?

Der Kinderschutzparcours richtet sich vorrangig an Schulsozialarbeit, Verbände, Vereine und andere Gruppen im ländlichen Raum. Er besteht aus fünf stabilen Aufstellern, einer Box mit methodischen Materialien, Heften für die Kinder und einem Handbuch für die Moderator*innen. Voraussetzung für die Ausleihe ist die Teilnahme an einer Informationsveranstaltung, die den Aufbau und die Inhalte des Parcours erklärt.

Fachkräfte und ehrenamtliche Gruppenleitungen können den Parcours bei der Katholischen Landesarbeitsgemeinschaft Kinder- und Jugendschutz NRW e.V. innerhalb von NRW kostenlos ausleihen. Lediglich die Organisation inklusive Verpflegung bei der Informationsveranstaltung und der Parcoursdurchführung muss übernommen werden. Für den Transport des Kinderschutzparcours ist eine individuelle Absprache erforderlich. Termine für die Informationsveranstaltung und die Ausleihe können mit der Projektreferentin Gundis Jansen-Garz vereinbart werden.

Weitere Informationen zum Projekt unter www.thema-jugend.de, Anmeldung per E-Mail an gundis.jansen-garz@thema-jugend.de.



WISSEN TO GO! „Kinder stärken“ erschienen

Die Flyer unserer Reihe WISSEN TO GO! fassen Informationen und Tipps zu verschiedenen Themen des Kinder- und Jugendschutzes praxisnah und kompakt zusammen. Gemeinsam mit dem Bund der Deutschen Katholischen Jugend Landesverband NRW e.V. (BDKJ NRW) geben wir diese Reihe für Jugendgruppenleitende heraus.

Neu erschienen ist der Flyer „Kinder stärken“, der Basiswissen, hilfreiche Tipps und weiterführende Angebote zum Thema „Resilienzförderung“ bietet: Wie können Kinder und Jugendliche in ihrer seelischen Widerstandskraft gestärkt werden? Was sollten Leitende von Jugendgruppen dabei beachten? Konkrete Hinweise für die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen werden in einem Ampelsystem übersichtlich zusammengefasst.

Die Flyer sind als 5er-Pack für 1,- Euro zzgl. Versandkosten erhältlich. Bestellungen per E-Mail an info@thema-jugend.de. Als PDF steht das Falblatt „Kinder stärken“ kostenfrei zur Verfügung unter <http://thema-jugend.de/publikationen/wissen-to-go/>.

THEMA JUGEND

Zeitschrift für Jugendschutz und Erziehung
erscheint vierteljährlich

Herausgeberin:

Katholische Landesarbeitsgemeinschaft
Kinder- und Jugendschutz NRW e.V.
V.i.S.d.P.: Dr. Lea Kohlmeier
Schillerstraße 44a, 48155 Münster
Telefon 0251 54027
Telefax 0251 518609
E-Mail: info@thema-jugend.de
www.thema-jugend.de

Redaktion:

Dr. Lea Kohlmeier

Bildrechte:

Titel: Pixabay; S. 2: Lea Kohlmeier; S. 3, 8, 9, 11, 13, 14, 15: Pixabay;
S. 4: Stefan Hierholzer, Valti 2008; S. 6: Stefan Hierholzer, Astrid van Reine;
S. 9: Joris Kern; S. 10: Projekt SeBiLe; S. 12: Hochschule Merseburg;
S. 15: PsG.nrw; S. 18: Michael Achenbach; S. 22: Alexandra Horster privat,
Ines Lammert privat

Redaktionsbeirat:

Dr. med. Michael Achenbach, Facharzt für Kinder- und Jugendmedizin in Plettenberg, Pressesprecher des Landesverbands Westfalen-Lippe im Berufsverband der Kinder- und Jugendärzte e.V. (BVKJ)
Prof:in Dr. Sabine Ader, Kath. Hochschule NRW, Abteilung Münster, Fachbereich Soziale Arbeit
Gesa Bertels, Soziologin, Dipl.-Sozialpädagogin, LWL-Landesjugendamt Westfalen
Prof:in Dr. Marianne Genenger-Stricker, Kath. Hochschule NRW, Abteilung Aachen, Fachbereich Sozialwesen

Herstellung:

Druckerei Joh. Burlage GmbH & Co KG
Meesenstiege 151, 48165 Münster
Telefon 0251 986218-0

Bezugspreis:

Einzelpreis 2 Euro
Der Bezugspreis für Mitglieder und Mitgliedsverbände der Katholischen Landesarbeitsgemeinschaft Kinder- und Jugendschutz NRW e.V. ist im Mitgliedsbeitrag enthalten.

Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht in jedem Fall die Meinung der Redaktion wieder.

Zitierhinweis:

Nachname, Vorname: Titel des Beitrags. In: THEMA JUGEND. Zeitschrift für Jugendschutz und Erziehung. Ausgabe 2/2022, Seitenangabe.

ISSN 0935-8935



THEMA JUGEND wird auf umweltfreundlichem Papier gedruckt.

NÄCHSTES GEPLANTES THEMA:

3/2022 Krieg

■ ■ ■ ■ ■ NACHRICHTEN

Neue Beauftragte für Fragen des sexuellen Kindesmissbrauchs

Auf Vorschlag des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) hat das Bundeskabinett im März 2022 Kerstin Claus für eine Amtszeit von fünf Jahren als neue Unabhängige Beauftragte für Fragen des sexuellen Kindesmissbrauchs (UBSKM) berufen.

Die Journalistin und Systemische Organisationsberaterin Kerstin Claus engagiert sich seit Jahren haupt- und ehrenamtlich gegen sexuelle Gewalt an Kindern und Jugendlichen. Sie war Mitglied im Betroffenenrat beim USBKM (2015-2022) und im Nationalen Rat gegen sexuelle Gewalt an Kindern und Jugendlichen (2019-2022). Kerstin Claus berät Politik und Institutionen zu Fragen der Prävention, Intervention, Hilfen und Aufarbeitung. Die Implementierung starker Strukturen der Betroffenenbeteiligung ist ihr hierbei ein besonderes Anliegen.

Der ehemalige Beauftragte Johannes-Wilhelm Rörig hatte sein Amt nach über zehn Jahren im Februar 2022 niedergelegt.

– USBKM –

Neue Bundesfamilienministerin im Amt

Im April wurde Lisa Paus von Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier zur Bundesministerin für Familie, Senioren, Frauen und Jugend ernannt und im Bundestag auf ihr neues Amt vereidigt.

Die Diplom-Volkswirtin ist seit 1995 Mitglied bei Bündnis 90/Die Grünen und seit 2009 Mitglied des Deutschen Bundestages. Seit Dezember 2021 ist Lisa Paus stellvertretende Fraktionsvorsitzende und zuständig für den Themenbereich „Finanzen, Haushalt, Wirtschaft, Arbeit und Soziales“.

Insbesondere soziale Gerechtigkeit treibe die neue Bundesministerin an. Lisa Paus nannte fünf Themenfelder, die ihr besonders wichtig seien. Da sei zunächst das Thema „Kinderarmut“. Damit werde man sich nicht abfinden. Deshalb wolle sie „mit vollem Einsatz die Entwicklung der Kindergrundsicherung vorantreiben und so Kinder endlich wirksam vor Armut schützen.“ Weiter wichtig sei ihr zudem, die Gleichstellung voranzutreiben, Alleinerziehenden den Rücken zu stärken und den Seniorinnen und Senioren zur Seite zu stehen. Zudem wolle sie „Vielfalt und Demokratie verteidigen“. Demokratie sei nichts Selbstverständliches. Man müsse diejenigen, die sich für die Demokratie und gegen Extremismus einsetzen, stärken.

– BMFSFJ –

Adressaufkleber

Weltkindertag am 20. September

„Gemeinsam für Kinderrechte“ lautet das Motto des diesjährigen Weltkindertags am 20. September. Das Deutsche Kinderhilfswerk und UNICEF Deutschland rufen damit Bund, Länder und Kommunen sowie die gesamte Gesellschaft auf, die Rechte von Kindern konsequenter in den Blick zu nehmen. Aus Sicht der Kinderrechtsorganisationen muss das gemeinsam mit den Kindern und Jugendlichen geschehen. Nur so kann die Umsetzung der UN-Kinderrechtskonvention gelingen und ein kinderfreundlicheres Land geschaffen werden.

Mit Sorge sehen UNICEF Deutschland und das Deutsche Kinderhilfswerk, dass Kinder während der Coronapandemie kaum gehört und ihre Belange häufig übergangen wurden und werden. Die Bedürfnisse von Kindern müssen im Alltag berücksichtigt werden, und Kinder müssen bei Angelegenheiten, die sie selbst betreffen, mitbestimmen können.

Das Deutsche Kinderhilfswerk und UNICEF Deutschland setzen auf eine neue Initiative der Bundesregierung zum Beginn dieser Legislaturperiode. Bund und Länder sind hier gemeinsam in der Verantwortung, im Interesse von Kindern und Jugendlichen eine längst überfällige verfassungsrechtliche Absicherung der Kinderrechte zu ermöglichen.

Zum Weltkindertag am 20. September 2022 werden bundesweit zahlreiche Initiativen mit lokalen Demonstrationen, Festen und anderen Veranstaltungen auf die Situation der Kinder aufmerksam machen.

– Deutsches Kinderhilfswerk / UNICEF –

Die nächste Ausgabe von
THEMA JUGEND
erscheint im September 2022
zu „Krieg“